

Thilo Weber 

Determination in der Nominalphrase – ein Überblick

Abstract Most noun phrases (NPs) in German contain a pre-nominal element that belongs to the category of determiner or can at least be considered a candidate for that category. Prototypical members include the articles (*der/die/das* ‘the’ and *ein-* ‘a’). Beyond that, the category contains a number of elements that resemble articles with regard to certain morpho-syntactic properties. The present chapter examines those elements from a corpus-linguistic perspective. It provides an overview of the inventory of (potential) determiners, and examines their grammatical properties and usage frequencies. It also investigates their status as determiners on the basis of morpho-syntactic criteria. Special attention is paid to the large and heterogeneous group of the so called ‘indefinites’ (e.g. *einig-* ‘some’, *all-* ‘all’, *viel-* ‘much/many’). Following GDS (1997), it is shown that there are central as well as peripheral members of the determiner category. The corpus-linguistic perspective shows that this type of gradualness is due to two reasons. First, an individual element may fulfil only a subset of the relevant criteria. Second, an individual criterion may be fulfilled to varying degrees.

Keywords determiners, determinatives, articles, indefinites

Open Data Der Datensatz [NOMINALPHRASEN](#) ist öffentlich zugänglich und steht zum Download zur Verfügung (DOI: [10.14618/lex.nominalphrasenDB](https://doi.org/10.14618/lex.nominalphrasenDB)).

1 Einleitung

Volle (d.h. nicht-pronominale) Nominalphrasen (NPs) enthalten in den meisten Fällen einen pränominalen Ausdruck, der der Kategorie der Determinierer zugeordnet wird oder zumindest als Kandidat für diese Kategorie in Frage kommt. Die prototypischen Vertreter der Klasse solcher Ausdrücke sind die Artikel. Darüber hinaus umfasst die Kategorie eine Reihe von Ausdrücken, die sich den Artikeln in Bezug auf bestimmte morpho-syntaktische Eigenschaften annähern. Das vorliegende Kapitel hat das Ziel, einen Überblick über das Inventar dieser Ausdrücke zu geben

und ihren Status als Determinierer anhand einschlägiger Kriterien auf der Grundlage von Korpusdaten zu überprüfen. Der folgende Abschnitt 2 geht dazu zunächst auf den theoretischen Hintergrund ein. Er gibt einen kurzen Überblick zur Determination im funktionalen (Abschnitt 2.1) und im morpho-syntaktischen Sinn (2.2). Außerdem vermittelt er einen Eindruck davon, wie die relevanten Ausdrücke in verschiedenen grammatischen Darstellungen systematisiert werden (2.3). Abschnitt 3 stellt die Datengrundlage der Korpusuntersuchung vor. Im umfangreichsten Teil, Abschnitt 4, werden die Ergebnisse präsentiert. In Abschnitt 5 werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und in der Gesamtschau diskutiert.

2 Theoretischer Hintergrund

„Determination“ und verwandte Begriffe werden einerseits in einem funktionalen, andererseits in einem morpho-syntaktischen Sinn gebraucht. In diesem Abschnitt werden beide Verwendungen kurz vorgestellt.

2.1 Determination als funktionale Domäne

Die GDE sieht die zentrale funktionale Domäne nominaler Konstruktionstypen in der Referenz, verstanden als die „Beziehung zwischen einem Sprecher, einem sprachlichen Ausdruck und einem außersprachlichen Gegenstand, dem Referenzobjekt“ (Zifonun 2017: 23).¹ Eine der Subdomänen innerhalb dieser übergeordneten Domäne ist die Determination² (vgl. Zifonun 2017: 22; Gunkel 2017a: 33), deren Beitrag darin besteht, das Referenzpotential der NP auf einen oder mehrere Gegenstände zu beschränken, „und zwar nach Maßgabe der Art und des Grades ihrer Identifizierbarkeit in der jeweiligen Sprechsituation“ (Zifonun 2017: 23–24). Determination wird damit ausdrücklich als pragmatische Kategorie gefasst.

Innerhalb der Determination werden verschiedene „referentielle Modi“ unterschieden (vgl. Gunkel 2017a: 50–58): Zum einen „Definitheit“ vs. „Indefinitheit“, zum anderen quer dazu „Spezifizität“ vs. „Nicht-Spezifizität“. Definitheit und Indefinitheit werden üblicherweise in Verbindung mit den Wortarten diskutiert, die prototypisch ihrem Ausdruck dienen und die auch nach ihnen benannt sind: Definitheit in Verbindung mit dem definiten Artikel (*der/die/das*), Indefinitheit in Verbindung

1 Allerdings müssen NPs nicht zwingend referentiell verwendet werden: Nicht-referentieller Gebrauch liegt z.B. dort vor, wo die NP prädikativ verwendet wird, wie die fettgedruckte NP in *Das Instrument da ist **eine Bassgambe*** (vgl. Blühdorn 2008: 292).

2 Die GDE spricht entgegen der Tradition jedoch nicht von „Determination“, sondern von „Identifikation“ (vgl. Zifonun 2017: 22–23; Gunkel 2017a: 49).

mit dem indefiniten Artikel (*ein-*) sowie den sog. „Indefinita“ (*einig-*, *manch-* etc.). Innerhalb der Ansätze zur Definition von Definitheit sind zwei Hauptlinien zu unterscheiden (vgl. Gunkel 2017a: 51–53): die Bekanntheitstheorie, wonach Voraussetzung für definite Referenz ist, dass der Referent bereits Teil des Diskursuniversums ist, und die Einzigkeitstheorie, wonach nur ein einziger Referent in Frage kommen darf. Dass Bekanntheit allein unzureichend ist, wird anhand des Beispiel-paares in (1–2) veranschaulicht. In (1) funktioniert die definite Referenz, da sich mit *ein Junge* genau ein potentieller Referent im Redeuniversum befindet; in (2) schlägt die Referenz fehl, da mit *zwei Jungen* mehr als ein potentieller Referent zur Verfügung steht. Hawkins (1991) verbindet beide Theorien miteinander, beschränkt die Voraussetzung der Einzigkeit aber ausdrücklich auf den jeweils relevanten Kontext. So ist in (1) entscheidend, dass „der Junge“ der einzige potentielle Referent innerhalb des Kontexts ist, wie er durch den ersten Satz etabliert wird.

- (1) Ein Junge und ein Mädchen betraten das Lokal. **Der Junge** weinte.
- (2) Zwei Jungen und ein Mädchen betraten das Lokal. ***Der Junge** weinte.³
(Gunkel 2017a: 52)

Indefinitheit wird meist *ex negativo*, d.h. als Abwesenheit von Definitheit, beschrieben. Gestützt wird diese Annahme dadurch, dass die meisten Sprachen, die über Artikel verfügen, nur einen definiten Artikel kennen. Und auch in Sprachen wie z.B. Deutsch, die grundsätzlich auch über einen indefiniten Artikel verfügen, treten Asymmetrien auf, die in diese Richtung deuten: So tritt in bestimmten Fällen, in denen aus Analogiegründen der indefinite Artikel erwartbar wäre, stattdessen Artikellosigkeit auf (vgl. Gunkel 2017a: 54), wie etwa im Plural (*der Apfel* vs. *die Äpfel*, aber *ein Apfel* vs. \emptyset *Äpfel*).

Der Unterschied zwischen Spezifität und Nicht-Spezifität betrifft die Frage, ob der Sprecher oder die Sprecherin davon ausgeht, dass das Referenzobjekt prinzipiell identifizierbar ist („Spezifität“) oder nicht („Nicht-Spezifität“) (vgl. Gunkel 2017a: 55–56). Die Unterscheidung wird meist für indefinite NPs getroffen (spezifisch in (3), nicht-spezifisch in (4), Beispiele nach Gunkel 2017a: 55), lässt sich aber auch auf definite NPs anwenden (spezifisch in (5), nicht-spezifisch in (6), Beispiele nach Gunkel 2017a: 58). Zur eindeutigen Markierung von Nicht-Spezifität steht im Deutschen das Element *irgend-* zur Verfügung, das mit einer Reihe nicht-definiter Determinierer (aber auch mit Pronomen und Adverbien) verbunden werden kann. So könnte es in (4) auch *irgendeinen berühmten Schauspieler* heißen.

3 Die Bewertung des Satzes mit „%“ ist von Gunkel übernommen. Das (Prozent-)Zeichen steht in der GDE für „nicht für alle Sprecher akzeptabel/substandardsprachlich“ (vgl. GDE 2017: XVI).

- (3) Anna hat schon einmal **einen berühmten Schauspieler** getroffen.
- (4) Anna möchte einmal **einen berühmten Schauspieler** treffen.
- (5) Anna glaubt, dass ihr Vater in Hollywood **den Hauptdarsteller** von „Vom Winde verweht“ getroffen hat.
- (6) **Der Inhaber des Wagens mit dem Kennzeichen XYZ** wird gebeten, sich bei der Polizei zu melden.

2.2 Determination als morpho-syntaktische Kategorie

„Determination“ und „Determinierer“ (sowie verwandte Begriffe) werden auch in einem morpho-syntaktischen Sinn gebraucht. Im Zentrum dieser Kategorie stehen die Artikel, d. h. diejenigen Ausdrücke, die prototypisch dem Ausdruck der Determination im oben beschriebenen, funktionalen Sinn dienen. Darüber hinaus umfasst sie all diejenigen Ausdrücke, die sich den Artikeln in Bezug auf bestimmte morpho-syntaktische Merkmale annähern (vgl. Himmelmann 1997: 134, Gunkel 2017c: 1353–1357). Im vorliegenden Kapitel geht es primär um Determination in diesem morpho-syntaktischen Sinne.

Gemäß der GDS (1997: 1929–1930) verstehen wir unter Determinierern (GDS: „Determinative“) solche adnominalen Ausdrücke, die i) ein Nomen in eine Nominalphrase überführen (GDS: „NP-Bildungskriterium“), wobei eine Nominalphrase wiederum eine Einheit ist, die zusammen mit einem einfachen Verb einen Satz bilden kann (vgl. *Das Haus brennt* vs. **Haus brennt*), ii) bei einem nachfolgenden attributiven Adjektiv schwache Flexion auslösen (vgl. *das große Haus* vs. **das großes Haus*) (GDS: „Rektionskriterium“) und iii) das Auftreten eines anderen Determinierers blockieren (**das dieses große Haus*) (GDS: „Distributionskriterium“). Im prototypischen Fall können Determinierer im Gegensatz zu Adjektiven nur am linken Rand der NP stehen und verfügen nicht über eine schwache Flexionsreihe. Anhand des Distributionskriteriums sind auch prä-nominale Genitive als Determinierer identifiziert, denn sie sind nicht mit einem anderen Determinierer wie etwa dem definiten Artikel kombinierbar (**das Peters Haus*, GDS 1997: 33); siehe auch Dudengrammatik 2016: 839 und Kopf (in diesem Band: [Stellung des adnominalen Genitivs, Abschnitt 1.2](#)).

Extensional beschränken wir unsere Untersuchung jedoch nicht auf die Ausdrücke, die in der GDS zu den Determinativen gezählt werden, sondern beziehen weitere Ausdrücke mit ein, die im Verdacht stehen, mindestens eines der o. g. Kriterien zu erfüllen. Ähnlich wie die Dudengrammatik berücksichtigen wir dabei bewusst Ausdrücke aus dem Grenzbereich zum Adjektiv (z. B. *viel-*,

wenig- oder *beid-*), und zwar unabhängig davon, ob diese sich im konkreten Beleg wie ein typischer Determinierer verhalten oder nicht. Auf diese Weise lässt sich anhand von Sprachgebrauchsdaten überprüfen, welche dieser Ausdrücke in welcher Hinsicht und in welchem Maße tatsächlich Determinierer-typische oder -untypische Eigenschaften aufweisen. Wie sich zeigen wird, entfällt der Großteil dieser Ausdrücke aus dem Grenzbereich auf die Untergruppe der „Indefinita“, die wir hier, der GDS (1997: 1938) folgend, als „quantifizierende“ Determinierer(-Kandidaten) bezeichnen.

Bezüglich des Rektionskriteriums bauen wir auf die Befunde aus Bildhauer et al. (2019) auf. Anknüpfend an Wiese (2009) werden dort Schwankungen zwischen starker und schwacher Adjektivflexion nach ausgewählten Ausdrücken aus dem Übergangsbereich zwischen Determinierern und Adjektiven (u. a. *all-*, *welch-*, *sämtlich-*) untersucht.⁴ Unterschieden wird dabei nicht nur zwischen den einzelnen Ausdrücken, sondern auch zwischen den insgesamt sechs verschiedenen Merkmalskombinationen, in denen sich die starke und die schwache Flexionsendung unterscheiden (Nom./Akk. Pl.: *-e/-en*; Gen. Pl.: *-er/-en*; Nom. Sg. Mask.: *-er/-e*; Da./Gen. Sg. Fem.: *-er/-en*; Nom./Akk. Sg. Neutr.: *-es/-e*; Dat. Sg. Mask./Neutr.: *-em/-en*). Bildhauer et al. (2019) zeigen, dass sich zum einen die einzelnen Ausdrücke unterschiedlich verhalten. So bewirken etwa *all-* und *welch-* in den meisten Fällen schwache Flexion (verhalten sich also wie prototypische Determinierer), während etwa nach *einig-*, *viel-* und *wenig-* in den meisten Merkmalskombinationen überwiegend starke Flexion ausgelöst wird. Zum anderen unterscheiden sich die Merkmalskombinationen. So tritt die schwache Endung am ehesten im Dat. Sg. Mask./Neutr. auf (*einigem guten Willen*), während im Nom. Sg. Mask. vornehmlich die starke Flexion vorkommt (*einiger guter Wein*). Darüber hinaus tritt bei vielen Ausdrücken auch in ein und derselben Merkmalskombination Variation auf (*mancher ausbildender/ausbildende Betrieb*).

Der GDS (1997: 1930) zufolge ist das Rektionskriterium dann erfüllt, wenn ein Kandidat „bei mindestens einem Numerus in mindestens einem Kasus schwache oder gemischte Flexion des Adjektivs erzwing[t]“. Wie Gallmann (2000: 144) bemerkt, ist diese Formulierung jedoch nicht ganz unproblematisch. Zum einen wegen der oben beschriebenen Gradualität: Ein Ausdruck kann in einer bestimmten Merkmalskategorie schwache Flexion auch nur fakultativ auslösen, und er kann sie sogar als deutlich vorherrschende Variante auslösen, ohne sie zu 100% zu „erzwingen“. In dieser Hinsicht ist das Kriterium möglicherweise zu streng formuliert. In anderer Hinsicht ist es möglicherweise nicht streng genug. Denn im

4 Wiese folgend, werden diese Ausdrücke dort als „Pronominaladjektive“ bezeichnet. Im Rahmen der hier verwendeten semantisch-funktionalen Binnengliederung der Determinierer(-Kandidaten) entfallen die meisten auf die Untergruppe der quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) (vgl. Abschnitt 4.4).

Dat. Sg. Mask./Neutr. können auch stark flektierte Adjektive schwache Flexion bei einem nachfolgenden Adjektiv auslösen (*nach langem schweren Leiden*, vgl. Dudengrammatik 2016: 967–968; Münzberg & Hansen-Morath 2020). Wie Münzberg & Hansen-Morath (2020: 109) zeigen, ist dort, wo die beiden Adjektive direkt aufeinander folgen (also kein Komma oder eine Konjunktion interveniert), die schwache Endung mit 65 % sogar die häufigere Variante. Auf beide Probleme wird ausführlicher insbesondere im Zusammenhang mit den quantifizierenden Determinierern bzw. Determiniererkandidaten in Abschnitt 4.4 eingegangen.

2.3 Determinierer innerhalb der nominalen Funktionswörter

In der Literatur werden die Ausdrücke, die den Gegenstand dieses Kapitels bilden, unterschiedlich systematisiert (vgl. z. B. Thieroff 2000: 141–152). Das liegt vorrangig daran, dass ein Großteil der relevanten Formen systematisch in zwei Verwendungen auftritt, nämlich nicht nur adnominal (*Die/meine/alle Tomaten müssen noch nachreifen*), sondern auch pronominal (*Die/meine/alle müssen noch nachreifen*). Die Extrempole im Umgang mit diesem Umstand lassen sich anhand der GDS (1997) und der Dudengrammatik (2016) veranschaulichen:

Die GDS (1997) behandelt die – adnominalen – „Determinative“ (1997: 1929–1950), gänzlich getrennt von den – pronominalen – „Protermen“ (1997: 37–44). Es wird lediglich darauf hingewiesen, dass viele Determinative „Pendants“ bei den Protermen haben (1997: 33). Damit ergibt sich eine große Anzahl homonymer nominaler Funktionswörter.

Die Dudengrammatik (vgl. 2016: 247–255) setzt dagegen eine übergreifende Sammelklasse mit der Bezeichnung „Artikelwörter und Pronomen“ an. Darunter versteht sie eine „lexikalische Wortart“, deren Mitglieder je nach „syntaktische[m] Gebrauch“ entweder als „Artikelwort“ (bei adnominaler Verwendung) oder als „Pronomen“ bezeichnet werden (2016: 248). Neben Ausdrücken, die tatsächlich in beiden Verwendungen vorkommen (z. B. die „Demonstrativa“ *der/die/das* oder *dies-* oder die „Indefinita“ *all-* oder *jed-*), umfasst die Gruppe aber auch solche, die nur als Artikelwort oder nur als Pronomen verwendet werden können. Erstere umfassen die Artikel (*der/die/das* und *ein-*); die selbstständigen Vorkommen dieser Formen werden anderen Wortarten zugeordnet (hierzu mehr in Abschnitt 4.2). Letztere umfassen u. a. die Personalpronomen (*ich, du etc.*).

Ein Beispiel für eine Mittelposition findet sich bei Thieroff (vgl. 2000: 142–143, 151–152, ähnlich Eisenberg 2013: 148–150). Vergleichbar der Dudengrammatik werden dort zunächst sämtliche Deklinierbare, die weder Substantiv noch Adjektiv sind, zu einer Gruppe zusammengefasst (Thieroff: „DPQ-Wörter“; Eisenberg: „Konomen“). In einem nächsten Schritt werden sie jedoch weiter danach gegliedert, ob sie nur adnominal (die Artikel, hierzu Abschnitt 4.2), sowohl adnominal

Tabelle 1: Untergruppen der Determinierer in der vorliegenden Untersuchung.

Untergruppe	Beispielausdrücke	Unterkapitel
Artikel	<i>der/die/das, ein-</i>	4.2
Possessiver Determinierer	<i>mein-, dein-</i>	4.3
Quantifizierender Determinierer	<i>all-, einig-, etlich-, viel-, wenig-</i>	4.4
Demonstrativer Determinierer	<i>dies-, jen-, solch-</i>	4.5
W-Determinierer	<i>welch-</i>	4.6
Pränominaler Genitiv	<i>Peters, wessen</i>	4.7

als auch pronominal (Thieroff: „Ad-Pronomina“; Eisenberg: „Artikelpronomina“) oder nur pronominal (die Pronomina) verwendet werden können.⁵ Ähnlich wie in der GDS und anders als in der Dudengrammatik spielt also der syntaktische Gebrauch eine Rolle bei der Wortartzuweisung. Anders als in der GDS ist aber nicht entscheidend, welcher Gebrauch in einem konkreten Beleg vorliegt, sondern welche Verwendungen für einen Ausdruck grundsätzlich möglich sind.

Im vorliegenden Kapitel konzentrieren wir uns auf die adnominalen Vorkommen der relevanten Formen; wir sprechen dann von einem Determinierer bzw. Determinierer-Kandidaten. Der Begriff „Determinierer“ bezieht sich hier also primär auf einen bestimmten syntaktischen Gebrauch. Wir unterscheiden – einer semantisch-funktionalen Gliederung folgend – die sechs Untergruppen in Tab. 1. Ihre charakteristischen Merkmale werden in den jeweiligen Unterkapiteln diskutiert.

3 Daten und Methoden

Dieses Kapitel basiert auf zwei verschiedenen Typen von Datensätzen – zum einen auf dem Datensatz *NOMINALPHRASEN*, einer Zufallsstichprobe von 7.812 vollen (nicht-pronominalen) NPs (im Folgenden: „NP-Stichprobe“, siehe [Weber in diesem Band: Abschnitt 2.3](#) für eine ausführliche Beschreibung des Samplings).⁶ Von diesen NPs stehen 5469 (70 %) im Singular, die übrigen 2343 (30 %) im Plural.

- 5 Zifonun (2005) greift diese Dreiteilung auf und schlägt eine Analyse vor, die auf dem Prinzip der Unterspezifikation beruht. Demnach sind nur die Artikel und Pronomen in Bezug auf das Merkmal ‚Selbstständigkeit‘ spezifiziert: die Artikel als [-selbstständig], die Pronomen als [+selbstständig]. Die Adpronomina bzw. Artikelpronomina hingegen weisen diesbezüglich keine Festlegung auf.
- 6 Der Datensatz enthält insgesamt 7.813 valide NPs. In einem Fall ist der Numerus der NP unklar. Der entsprechende Beleg bleibt hier unberücksichtigt.

Singularische NPs kommen in der Schreibpraxis, wie sie in unserem Untersuchungskorpus⁷ dokumentiert ist, also deutlich häufiger vor als pluralische. Die NP-Stichprobe dient primär dazu, einen Eindruck davon zu gewinnen, wie häufig die verschiedenen Determinierer(-Kandidaten) im Sprachgebrauch vorkommen. Für die Untersuchung von deren grammatischen Eigenschaften ist die NP-Stichprobe jedoch nicht ausreichend. Daher haben wir zusätzlich gezieltere Stichproben für die einzelnen Ausdrücke erhoben.

4 Ergebnisse

4.1 Überblick

In der NP-Stichprobe enthalten 71 % der NPs genau einen der pränominalen Ausdrücke, die wir im vorliegenden Kapitel näher untersuchen; die übrigen NPs (29 %) enthalten keinen solchen Ausdruck; NPs mit mehr als einem dieser Ausdrücke kommen kaum vor. Wie Tab. 2 zeigt, sind die Artikel (*der/die/das, ein-*), einschließlich klitischer Realisierungen des Definitartikels nach Präpositionen (*ins, zum*), die mit Abstand frequenteste Gruppe; in der NP-Stichprobe kommen sie in 61 % der NPs vor. Mit deutlichem Abstand folgen die possessiven Determinierer (z. B. *mein-, dein-*) (4 %), die quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) (z. B. *all-, einig-, etlich-, viel-, wenig-*) (3 %) und die demonstrativen Determinierer(-Kandidaten) (z. B. *dies-, jen-, solch-*) (2 %). NPs mit einem pränominalen Genitiv (z. B. *Ottos, wesens*) kommen in 1 % der NPs vor; NPs mit einem *W*-Determinierer(-Kandidaten) (z. B. *welch-, wieviel-*) sind in den Daten kaum belegt. Da 29 % der NPs keinen Determinierer(-Kandidaten) enthalten, sind die Artikel die einzige Untergruppe, die häufiger auftritt als determiniererlose NPs.

4.2 Artikel

Die Gruppe der Artikel umfasst den definiten Artikel *der/die/das* und den indefiniten Artikel *ein-*, einschließlich ihrer reduzierten und klitisierten Formen.⁸ Innerhalb von Systematiken wie der Thieroffs (2000: 151–152), Eisenbergs (2013: 148–150)

7 Vgl. <https://grammis.ids-mannheim.de/korpusgrammatik/6615> (abgerufen am 9.9.2021).

8 Für das gesprochene bzw. standardfernere Deutsch lässt sich mit *son* ein weiterer Artikel ansetzen. Hole & Klumpp (2000: 243) zufolge dient dieser der Bezugnahme auf einen indefiniten Repräsentanten eines definiten Typs („making indefinite reference to a token of a definite type“). Siehe auch Knöbl (2014) zu dieser und weiteren typisch gesprochen sprachlichen indefiniten Referenzierungsformen.

Tabelle 2: Frequenz der einzelnen Determinierer(-Kandidaten)-Gruppen in der NP-Stichprobe.

Untergruppe	Anzahl NPs	Anteil (%) an allen NPs der Stichprobe
Artikel	4.744	61
Possessiver Determinierer	350	4
Quantifizierender Determinierer	267	3
Demonstrativer Determinierer	154	2
Pränominaler Genitiv	45	1
W-Determinierer	9	0
mehrere solcher Ausdrücke	11	0
mindestens ein solcher Ausdruck	5.551	71

oder der Dudengrammatik (2016: 251–253) kommt den Artikeln eine deutliche Sonderstellung zu: Sie sind die einzigen, die ausschließlich adnominal verwendet werden können. Das liegt daran, dass die selbstständigen Vorkommen von *der/die/das* und *ein-* anderen Wortarten zugeordnet werden. Für *der/die/das* wird ein gleichlautendes Demonstrativum angesetzt, das sowohl adnominal (*Ich möchte **die Tomaten (dort)***) als auch pronominal (*Ich möchte **die (dort)***) vorkommt; *ein-* existiert auch als quantifizierendes Adjektiv (die ***eine** Tomate*). Das bedeutet auch: Wo *der/die/das* und *ein-* adnominal auftreten, ist zwischen Artikel einerseits und Demonstrativum bzw. quantifizierendem Adjektiv andererseits zu unterscheiden.

Mit dem definiten Artikel wird auf jemanden/etwas referiert, *der/die/das* bekannt und (im jeweils relevanten Kontext) einzigartig ist (vgl. Abschnitt 2.1 bzw. Gunkel 2017a: 53), vgl. Belegbeispiele (7–9). Der indefinite Artikel dient dazu, einen Gegenstand i. w. S. in einen Verwendungszusammenhang neu einzuführen (vgl. GDS 1997: 34) (10). Der definite Artikel tritt im Singular (7–8) und im Plural (9) auf, und zwar im Singular sowohl mit zählbaren (7) als auch mit nicht-zählbaren (8) Nomen. Der indefinite Artikel kommt nur im Singular vor, und dort typischerweise nur mit zählbaren Nomen (10), es sei denn, es ist die sog. Portionslesart (*ein Bier* = ‚ein Glas/eine Flasche Bier‘) oder Sortenlesart (*ein Bier* = ‚eine Sorte Bier‘) intendiert. Belege mit zählbaren Nomen im Singular wie (7) und (10) zeigen, dass die Artikel das NP-Bildungskriterium erfüllen. Denn *Börse* und *Finanzierungslücke* allein hätten noch keinen NP-Status.

- (7) Wir haben unsere Rentengelder nicht an **der Börse** verspielt. (Schweriner Volkszeitung, 30.4.2011, S. 9)
- (8) Ich lasse beim Zähneputzen **das Wasser** nicht mehr laufen. (Die Südostschweiz, 22.9.2008, o. S.)

- (9) Der zu Lebzeiten sehr bekannte Wissenschaftler aus Köthen (Anhalt) brachte etwa Nebelkrähe oder Wanderfalke so natürlich aufs Papier, als hätten sie Porträt für ihn gegessen. Wie das? Da er über eine aus 700 heimischen Vögeln bestehende Präparatesammlung verfügte, konnte er **die Tiere** ganz genau studieren. (Hamburger Morgenpost, 3.7.2011, S. 15)
- (10) Dennoch klappt immer noch **eine Finanzierungslücke** in den Gutachten-Plänen. (Mannheimer Morgen, 28.6.2001, o.S.)

Als Pendant des indefiniten Artikels im Plural (11) und bei Nomen, die nicht-zählbare Größen denotieren (12), wird üblicherweise Artikellosigkeit angesehen (vgl. z. B. Eisenberg 2013: 154).

- (11) Stattdessen musste nach Angaben von **Anliegern** das Gesundheitsamt einschreiten. (Hannoversche Allgemeine, 1.10.2008, S. 18)
- (12) Mit dieser Möglichkeit lässt sich natürlich auch immer gut **Geld** sparen. (Protokoll der Sitzung des Parlaments Hessischer Landtag am 28.1.2010)

Der definite Artikel wird gewöhnlich dadurch vom adnominal verwendeten Demonstrativum unterschieden, dass das Demonstrativum betont wird (*Ich möchte **DIE** Tomaten*), während der Artikel Reduktionsformen kennt (vgl. Thieroff 2000: 166; Eisenberg 2013: 149; Gunkel 2017b: 267). Flexivisch unterscheiden sich der Artikel (in seinen Vollformen) und das adnominale Demonstrativum jedoch nicht; vielmehr stehen sie in dieser Hinsicht gemeinsam dem Demonstrativum in dessen pronominalem Gebrauch gegenüber.⁹ In der vorliegenden Grammatik ist eine Unterscheidung schwierig, da unsere Datengrundlage eine rein schriftliche ist. Wir behandeln daher in diesem Kapitel alle Belege für adnominales *der/die/das* einheitlich, und zwar unter der Bezeichnung „definiter Artikel“. Auch wenn es sich dabei um eine primär praktisch motivierte Entscheidung handelt, gibt es durchaus auch inhaltliche Argumente dafür, von nur einer Wortart auszugehen (siehe Gunkel 2006).

Auch zur Unterscheidung des indefiniten Artikels vom quantifizierenden Adjektiv wird üblicherweise das Reduktionskriterium verwendet: Demnach kennt der Artikel (zumindest gesprochensprachlich) reduzierte Varianten (*in der Garage steht 'n Auto*), das quantifizierende Adjektiv hingegen nicht (*in der Garage*

9 So kennt das Pronomen z.T. zweisilbige Langformen, nämlich im Genitiv Singular (*dessen* vs. *des*; *deren/derer* vs. *der*), im Genitiv Plural (*deren/derer* vs. *der*) und im Dativ Plural (*denen* vs. *den*), während die Determinierer ausschließlich Kurzformen kennen.

steht genau *ein/ *n Auto*) (vgl. Eisenberg 2013: 149; Gunkel 2017b: 305–306). Zudem kann das quantifizierende Adjektiv im Gegensatz zum Artikel nach einem flektierenden Determinierer auftreten und flektiert dann je nach Endungshaltigkeit oder Endungslosigkeit der fraglichen Determiniererform entweder stark (*ihr eines Bein*) oder schwach (*das eine Bein*); außerdem kommt *ein-* in letzterer Verwendung im Plural vor (*ich will die einen Tomaten sofort essen, die anderen zu Soße verarbeiten*, Dudengrammatik 2016: 335). Aufgrund der Schwierigkeiten, die mit der Anwendung des Reduktionskriteriums auf schriftliche Daten verbunden sind, stützen wir uns im vorliegenden Kapitel auf ein distributionelles Kriterium. Unter der Bezeichnung „indefiniter Artikel“ führen wir hier sämtliche Belege, in denen *ein-* ohne vorangehenden Determinierer auftritt – auch die, bei denen die quantifizierende Funktion im Vordergrund steht (*ein Uhr; ich möchte eine Tomate, nicht zwei*).

Wie im Überblick (Tab. 2) gezeigt, sind die Artikel die mit Abstand frequentesten Determinierer. Ein näherer Blick zeigt, dass der definite Artikel, einschließlich seiner klitischen Realisierungen nach vorangehender Präposition, dabei deutlich frequenter ist als der indefinite. Auf ersteren entfallen 84 % der artikelhaltigen NPs (entspricht 50 % aller NPs der NP-Stichprobe), auf letzteren nur 16 % (entspricht 10 % aller NPs der NP-Stichprobe). Die geringere Frequenz des indefiniten Artikels lässt sich einerseits auf seine stärkeren Kombinationsbeschränkungen zurückführen, d. h. auf seine Beschränkung auf singularische und (typischerweise) zählbare Nomen. Zum anderen dürfte sie aus seiner Funktion folgen: Im typischen Fall findet der indefinite Artikel nur bei der ersten, einführenden Erwähnung eines Gegenstandes Anwendung, während bei späteren Erwähnungen der definite Artikel (oder eine Proform) auftritt.

Belege für *ein-* in nicht-NP-initialer Position (13) machen weniger als 0,5 % aller Belege für adnominales *ein-* aus.¹⁰

- (13) Das Verfahren in seiner Konzeption und seinem Ablauf ist nur **die eine Seite** [...]. (Protokoll der Sitzung des Parlaments Abgeordnetenhaus Berlin am 11.6.2009)

Der definite Artikel gilt als „Prototyp des Determinierersystems“ (Wiese 2009: 189), und dies zeigt sich sowohl in Bezug auf das Distributionskriterium als auch in Bezug auf das Rektionskriterium. Sämtliche der in der NP-Stichprobe dokumentierten Artikel stehen (mit Ausnahme von vorangehenden Prädeterminierern, hierzu Abschnitt 4.9) am linken Rand ihrer NP. Zudem flektiert der

¹⁰ In der NP-Stichprobe sind es 2 von 769 Belegen; in einer größeren Zusatzstichprobe sind es 13 von 9.818.

Definitartikel in jeder Merkmalskombination stark und löst bei einem nachfolgenden Adjektiv durchweg schwache Flexion aus: Wie eine Auswertung von Zufallsstichproben¹¹ zeigt, liegt der Anteil der schwachen Flexion in allen sechs Merkmalskombinationen, in denen sich die starke und die schwache Endung unterscheiden, bei 100%.¹²

Die Kategorisierung als indefiniter Artikel wurde hier per Definition auf diejenigen Vorkommen von *ein-* beschränkt, die am linken Rand der NP stehen. Der indefinite Artikel in diesem Sinne weist die Besonderheit auf, dass er im Nom. Sg. Mask. und im Nom./Akk. Sg. Neutr. unflektiert ist, sodass er dort starke Flexion bewirkt (*ein bestimmter Kleidungsstil, ein bestimmtes Level*). Wie eine Auswertung von Zufallsstichproben¹³ zeigt, löst er jedoch in den verbleibenden Merkmalskombinationen, d. h. im Dat./Gen. Sg. Fem. (n = 499) (*einer wahren Geschichte*) und im Dat. Sg. Mask./Neutr. (n = 500) (*einem dicken Kopfverband*), wie der Definitartikel jeweils in 100% der Fälle schwache Flexion aus.

Obwohl der definite Artikel grundsätzlich in beiden Numeri vorkommt, ist er quantitativ recht unterschiedlich über Singular und Plural verteilt: Betrachtet man die singularischen und pluralischen NPs der NP-Stichprobe (Sg.: n = 5469, Pl.: n = 2343) getrennt voneinander, dann zeigt sich, dass der definite Artikel in 58% der singularischen, aber nur in 33% der pluralischen NPs vorkommt. Der indefinite Artikel, der ja ausschließlich in singularischen NPs vorkommt, tritt in 14% der singularischen NPs der NP-Stichprobe auf. Insgesamt enthalten damit 72% aller singularischen, aber nur 33% aller pluralischen NPs der NP-Stichprobe einen Artikel.

Der definite Artikel kann als Vollform oder als Klitikon realisiert werden (vgl. u. a. Nübling 1992). In der geschriebenen Sprache beschränken sich die klitischen Realisierungen auf Verschmelzungen mit einer vorangehenden Präposition, teils als Variante (Nüblings „einfache Klise“) (*Er wollte den Koffer **auf das/aufs Zimmer** bringen*), teils als einzige Möglichkeit (Nüblings „spezielle Klise“) (*Ich komme nicht **zum Arbeiten** vs. ***zu dem Arbeiten***). Die verschmelzenden Präpositionen sind beschränkt auf kurze und hochfrequente, die verschmelzenden Artikelformen umfassen v. a. *das* (Akkusativ Neutrum) und *dem* (Dativ Maskulinum und Neutrum). In der gesprochenen Sprache kommt es zu weiterreichenden

11 Gesucht wurde jeweils nach der Sequenz aus dem Definitartikel, gefolgt von einem attributiven Adjektiv mit der jeweiligen starken oder schwachen Endung, gefolgt von einem Substantiv.

12 Nom./Akk. Pl.: n = 499; Gen. Pl.: n = 471; Nom. Sg. Mask.: n = 392; Dat./Gen. Sg. Fem.: n = 437; Nom./Akk. Sg. Neutr.: n = 500; Dat. Sg. Mask./Neutr.: n = 500.

13 Gesucht wurde nach der Sequenz aus dem Indefinitartikel, gefolgt von einem attributiven Adjektiv mit der jeweiligen starken oder schwachen Endung, gefolgt von einem Substantiv.

Verschmelzungen (z.B. *Halt's Maul!*, Dudengrammatik 2016: 292). Der indefinite Artikel kennt typischerweise nur informell reduzierte oder klitisierte Realisierungen.

In der NP-Stichprobe tritt der definite Artikel in 43% seiner Vorkommen unmittelbar nach einer ihn regierenden Präposition auf. Innerhalb dieser Umgebung wird er in 41% der Fälle klitisiert. Insgesamt macht das Klitikon damit 17% aller Vorkommen des Definitartikels aus. Tab. 3 zeigt den Anteil klitischer Realisierungen aufgeschlüsselt für einzelne Präpositionen in absteigender Reihenfolge. Insgesamt kommen in der NP-Stichprobe 38 verschiedene Präpositionen mindestens einmal unmittelbar vor einer NP mit Definitartikel vor. Wie Tab. 3 zeigt, lassen sich Klitisierungen bei 8 davon mindestens einmal beobachten. Diese umfassen die sieben in dieser Umgebung frequentesten Präpositionen *in*, *an*, *zu*, *für*, *auf*, *von* und *bei*, darüber hinaus *um* (Platz 15 mit Blick auf seine Frequenz unmittelbar vor einem Definitartikel in der NP-Stichprobe). Bei *zu*, *an* und *in* ist die Klise die frequentere Variante; bei *von* und *bei* macht sie noch knapp die Hälfte der Belege aus. Die Präpositionen, für die die Klise nicht belegt ist, umfassen zwar ebenfalls einige der frequenteren (etwa *mit* (Platz 8)), v.a. aber die weniger frequenten (Plätze 16–38: *gegen*, *hinter*, *neben*, *während*, *wegen*, *zwischen*, *ohne*, *seit*, *aufgrund*, *gegenüber*, *trotz*, *angesichts*, *bezüglich*, *entlang*, *seitens*, *abseits*, *anlässlich*, *außerhalb*, *entgegen*, *gemäß*, *inklusive*, *innerhalb* und *statt*).

Der indefinite Artikel ist in der NP-Stichprobe ausschließlich in seiner Vollform belegt. Auch in einer zusätzlich erhobenen größeren Stichprobe (9.805 Belege für

Tabelle 3: NPs mit definitivem Artikel, denen unmittelbar eine regierende Präposition vorausgeht, nach Präposition und Anteil klitischer Realisierungen des Artikels. Datengrundlage: NP-Stichprobe. Ein Beispiel: Die NP-Stichprobe enthält 170 Belege für *zu dem*, *zu den*, *zu der*, *zum* oder *zur*. Davon entfallen 89% auf *zum* oder *zur*.

Präposition	Beleganzahl	% klitisiert
<i>zu</i>	170	89
<i>an</i>	204	74
<i>in</i>	508	58
<i>von</i>	92	47
<i>bei</i>	91	45
<i>um</i>	23	9
<i>auf</i>	120	4
<i>für</i>	121	2
Übrige	369	0
gesamt	1698	41

adnominales *ein-* am linken Rand der NP) lässt sich die Reduktionsform in unseren schriftsprachlichen Daten nur marginal (unter 0,1 % der Fälle) belegen (14).

- (14) Alles Gender Mainstreaming beim ZDF hat also nix genützt: Nun darf wieder **'ne Frau** die Arbeit machen und dem großen Goldbärchen assistieren. (die tageszeitung, 28.9.2009, S. 17)

4.3 Possessive Determinierer

Die possessiven Determinierer umfassen die Formen *mein-*, *dein-*, *sein-*, *ihr-*, *unser-*, *eu(e)r-* und *Ihr-* (15). Anders als die übrigen Determinierer, aber genauso wie pränominalen Genitive (vgl. Abschnitt 4.7), verweisen sie selbst auf eine Person oder einen Gegenstand (hier als „Possessor“ bezeichnet), die/der verschieden vom Referenten der Gesamt-NP ist. Die genannten Formen unterscheiden sich in Bezug auf Person und Numerus des Possessors, in der dritten Person Singular in Bezug auf das Genus des Possessors (*sein-* vs. *ihr-*) und in der zweiten Person in Bezug auf das Merkmal Höflichkeit/Distanz (*dein-/eu(e)r-* vs. *Ihr-*).

- (15) Möchten Sie, dass junge Frauen durch **Ihre Bücher** inspiriert werden, und dass sie sich inspiriert fühlen, zu schreiben? (dpa, 8.12.2013, o.S.)

Die possessiven Determinierer stellen eine semantische Relation zwischen dem Possessor und dem Referenten der Gesamt-NP („Possessum“) her. Ähnlich wie bei Genitiven kann dabei eine Vielzahl solcher Relationen bezeichnet werden, darunter neben der namengebenden Possessivität (*dein Haus*) u.a. auch eine Agens- (*dein Weggang*) oder Patiensrelation (*deine Benachteiligung*) (vgl. GDS 1997: 35, 1933–1934); in (15) ist es die spezifische Relation der Autorschaft. Die possessiven Determinierer zählen wie der definite Artikel zu den Definitivmarkern (vgl. Eisenberg 2013: 154; Blühdorn 2012: 107). Wie bereits im Überblick (Tab. 2) gezeigt wurde, kommen possessive Determinierer in 4 % der NPs der NP-Stichprobe vor.

Die possessiven Determinierer treten regelmäßig auch mit solchen singularischen Substantiven auf, die für sich genommen noch keinen NP-Status aufweisen (*dein Haus*); sie erfüllen also das NP-Bildungskriterium. Darüber hinaus werden auch das Distributions- und das Rektionskriterium erfüllt. Die in der NP-Stichprobe enthaltenen Belege stehen allesamt am linken Rand der NP. Mit Blick auf das Rektionskriterium gilt die Besonderheit, dass die possessiven Determinierer – wie der indefinite Artikel – im Nom. Sg. Mask. und im Nom./Akk. Sg. Neutr. unflektiert sind, sodass sie dort starke Flexion bei einem nachfolgenden Adjektiv auslösen (*sein altes Orchester*). Wie eine exemplarische Untersuchung

für *mein-* ergibt, löst dieser Ausdruck in den übrigen Merkmalskombinationen jedoch jeweils in 100% der Fälle schwache Flexion aus.¹⁴

4.4 Quantifizierende Determinierer(-Kandidaten) („Indefinita“)

Unter der Bezeichnung „quantifizierende Determinierer(-Kandidaten)“ (angelehnt an die „quantifizierenden Determinative“ der GDS) behandeln wir die adnominalen Vorkommen derjenigen Ausdrücke, die ansonsten meist als „Indefinita“ (vgl. Thieroff 2000: 218–227; Eisenberg 2013: 159; Dudengrammatik 2016: 310–330) bezeichnet werden, wie z. B. *einig-*, *etlich-*, *jed-*, *manch-* und *mehrer-*. Dabei handelt es sich in den meisten Grammatiken um eine vergleichsweise große und inkohärente Gruppe, deren Extension je nach Darstellung anders ausfällt (vgl. Thieroff 2000: 217–219). Besonders groß ist die Gruppe in der Dudengrammatik („indefinite Artikelwörter und Pronomen“), wobei dort auch Ausdrücke mit deutlich adjektivischen Eigenschaften (z. B. *viel-*, *wenig-*, vgl. 2016: 327–330) und komplexe Ausdrücke wie *ein bisschen*, *ein paar* und *ein wenig* (vgl. 2016: 314–315) behandelt werden.

Wie die Bezeichnung bereits verrät, sieht die GDS (1997: 36) die Funktion der Ausdrücke in der Quantifikation: „Ihre determinierende Funktion besteht darin, daß aus dem mit dem Kopf der Nominalphrase gegebenen Denotatsbereich ein Teil herausgegriffen oder der ganze Bereich selegiert wird“. Eisenberg zufolge ist die Bezeichnung der Gruppe als Indefinita „unzutreffend“ (2013: 160). Zwar bezeichnet er NPs wie *kein Baum*, *einige Bäume* und *manche Bäume* als „nicht-definit“ (2013: 154). Dennoch seien die Indefinita „hinsichtlich Definitheit unmarkiert und nicht etwa indefinit“ (2013: 160). Ihre Funktion sei „nicht Signalisierung von Indefinitheit, sondern Ausgrenzung von Quantitäten. Die Indefinita sind relative Mengenangaben“ (160–161).

Im vorliegenden Kapitel fassen wir die Gruppe zunächst ähnlich weit wie die Dudengrammatik. Erst auf Grundlage der empirischen Befunde diskutieren wir dann am Ende dieses Abschnitts 4.4, für welche Ausdrücke eine Einordnung als Determinierer problematisch ist. Wir unterscheiden zunächst grob zwischen einfachen flektierbaren Ausdrücken, einfachen unflektierbaren Ausdrücken und komplexen Ausdrücken.

Unter den **einfachen flektierbaren Ausdrücken** berücksichtigen wir ausgehend von der oben genannten Literatur die Ausdrücke *all-*, *einig-*, *etlich-*, *jed-*, *jedwed-*, *irgendwelch-*, *jeglich-*, *kein-*, *manch-* und *mehrer-*. Unberücksichtigt lassen wir an dieser Stelle *irgendein-* und *welch-*. *Irgendein-* sehen wir als Erweiterung des indefiniten Artikels an. Es unterscheidet sich in dieser Hinsicht

14 Nom./Akk. Pl.: n = 481; Gen. Pl.: n = 500; Dat./Gen. Sg. Fem.: n = 498; Dat. Sg. Mask./Neutr.: n = 500.

deutlich von *irgendwelch-*, das nur bei selbstständigem Gebrauch als Erweiterung des einfachen *welch-* angesehen werden kann (*Da sind (irgend)welche gekommen*). Als Determinierer tritt das einfache *welch-* nur in anderen Funktionen auf, insbesondere in interrogativer. Wir behandeln es im Abschnitt zu den *W*-Determinierern (vgl. Abschnitt 4.6).

Zusätzlich berücksichtigen wir *beid-*, *sämtlich-*, *viel-* und *wenig-* (zu *ein wenig* s. u.). Diese werden nur in der Dudengrammatik (vgl. 2016: 323, 313, 323–324, 327–330) zu derjenigen Gruppe („Artikelwörter und Pronomen“) gezählt, die unseren Determinierern entspricht bzw. diese umfasst. Dort wird bei allen vier Ausdrücken darauf hingewiesen, dass es sich um Grenzfälle zu den Adjektiven handelt. Das in der Dudengrammatik (vgl. 2016: 324–327) zu den Indefinita gezählte *solch-* behandeln wir, der GDS (vgl. 1997: 37) folgend, nicht unter den quantifizierenden Determinierern, sondern unter den demonstrativen (siehe Abschnitt 4.5).¹⁵ Wir kommen damit auf insgesamt 14 einfache, flektierende quantifizierende Determinierer(-Kandidaten).

Unter den **einfachen unflektierbaren Ausdrücken** berücksichtigen wir ausgehend von der Literatur Bildungen auf *-erlei*, weiterhin *etwas* und *genug* sowie die Komparativformen von *viel-* und *wenig-*, d. h. *mehr* und *weniger*. Die Bildungen auf *-erlei* behandeln wir zunächst wie einen einzigen Ausdruck; auf die quantitative Verteilung dieser Bildung auf konkrete Lemmata gehen wir erst in einem nächsten Schritt ein. *etwas* werten wir dort als Determinierer, wo es als positives Gegenstück zu *kein-* fungiert (*etwas Wasser* vs. *kein Wasser*); dort, wo es als Gegenstück zu *nichts* fungiert (*Ich habe etwas Interessantes gesehen* vs. *Ich habe nichts Interessantes gesehen*), scheint es eher als pronominaler Kopf seiner NP zu fungieren.¹⁶ Die separate Behandlung der Komparativformen *mehr* und *weniger* ist dadurch motiviert, dass diese, anders als die Positivformen, nicht mit anderen Determinierern kookkurrieren und sich somit von jenen in Bezug auf ein zentrales Determiniererkriterium unterscheiden. Wir kommen damit auf fünf einfache unflektierbare Determinierer(-Kandidaten).

Ein besonderes Problem stellt der Umgang mit den drei **komplexen Ausdrücken** *ein bisschen*, *ein paar* und *ein wenig* dar. Denn neben Eigenschaften,

15 Die Dudengrammatik weist zurecht darauf hin, dass sich *solch-* funktional von (anderen) Demonstrativa wie z. B. *dies-* und *jen-* unterscheidet, da es nicht auf den deiktisch identifizierten Gegenstand selbst referiert, sondern auf Gegenstände derselben Art (*solche Tomaten* ‚Tomaten dieser Art‘). Wir zählen es aufgrund seiner deiktischen Komponente dennoch zu den Demonstrativa (siehe Abschnitt 4.5).

16 Siehe hierzu auch Thieroff (2000: 221, 223). Er weist darauf hin, dass die erweiterte Form *irgendetwas* nur pronominal auftrete. Daraus folgt, dass die Erweiterung von *etwas* zu *irgendetwas* beim Typ *etwas Interessantes* möglich sein sollte, beim Typ *etwas Milch* jedoch nicht. Genau dies scheint der Fall zu sein: *irgendetwas Interessantes* vs. **irgendetwas Milch*.

die für „feste Verbindungen“ (Dudengrammatik 2016: 314) sprechen, weisen zumindest *ein bisschen* und *ein paar* auch Eigenschaften auf, die dem entgegenstehen. Für den Status als feste Verbindungen spricht, dass sich die Bedeutung der drei nicht kompositional ergibt (vgl. Gunkel 2017c: 1430). Außerdem bleibt *ein(-)* in diesen Verbindungen anders als sonst in der Regel unflektiert. Wie eine Auswertung von *ein(-) bisschen* in Dativumgebung ergibt (n=894), tritt die flektierte Form *einem* in nur 3% der Fälle auf (*mit **einem bisschen Wehmut***). Auch *wenig* ist in *ein wenig* völlig unveränderlich, während es in Verbindung mit anderen vorangehenden Determinierern flektiert wird (*ein wenig Geld* vs. *das wenige Geld*). Allerdings ist bei *bisschen* und *paar* der Erstbestandteil variabel. So können statt *ein(-)* auch andere Ausdrücke auftreten (*das/dieses bisschen Geld, die/diese paar Leute*). Außerdem können zwischen Erst- und Zweitbestandteil Adjektive stehen. Dies scheint am ehesten dort möglich, wo es sich beim Erstbestandteil nicht um *ein(-)* handelt (*das kleine bisschen Glück, die letzten paar Meter*). Ist der Erstbestandteil *ein(-)*, scheint adjektivische Modifikation bei *paar* nicht möglich¹⁷; bei *bisschen* scheint sie zumindest eingeschränkt. So geht z.B. Gunkel (2017c: 1430) davon aus, dass das Adjektiv selbst nicht modifiziert werden kann (**ein sehr kleines bisschen*). Wir versuchen, den besonderen Eigenschaften der Ausdrücke mit *bisschen* und *paar* dadurch gerecht zu werden, dass wir sie in Form der zwei allgemeineren Konstruktionsmuster DET + *bisschen* und DET + *paar* berücksichtigen. Darunter fassen wir sämtliche Vorkommen von *bisschen* und *paar* mit vorangehendem Determinierer(-Kandidaten).

Insbesondere für DET + *bisschen* stellt sich die Frage, inwieweit es selbst tatsächlich als komplexer Determinierer aufzufassen ist. Denn in mancherlei Hinsicht ähnelt *bisschen* noch immer dem substantivischen Kopf einer Numerativkonstruktion (ähnlich wie z.B. *Tasse* in *eine Tasse Kaffee*, zu dieser Konstruktion vgl. GDS 1997: 1979–1987; Dudengrammatik 2016: 993–997). Zu diesen Hinsichten gehört etwa, dass *bisschen* über ein inhärentes Genus (Neutrum) verfügt. Der Erstbestandteil von DET + *bisschen* sowie ggf. vor *bisschen* vorkommende Adjektive richten sich nach ebendiesem Genus und nicht nach dem des von DET + *bisschen* quantifizierten Substantivs (*das/*die bisschen Suppe*). Im Rahmen einer solchen Analyse stünden *bisschen* und das quantifizierte Substantiv in zwei verschiedenen NPs; *bisschen* wäre der Kopf der Gesamt-NP, und das quantifizierte Substantiv wäre der Kopf einer weiteren, darin eingebetteten NP in der Funktion einer partitiven Apposition. Dafür, eine solche Analyse zumindest in Erwägung zu ziehen, spricht auch, dass *bisschen* bisweilen in einer damit verwandten Konstruktion auftritt, nämlich als Kopf einer NP mit partitivem Genitivattribut (*das letzte bisschen vorweihnachtlicher Eile*).

17 Wie eine kursorische Durchsicht zeigt, verbergen sich hinter Belegen für die Abfolge von *ein*, ADJ und *paar* Scheintreffer mit *paar* im Sinne von *Paar* (*ein extra paar Schuhe*).

Tabelle 4: Frequenz der quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) in der NP-Stichprobe.

Ausdruck	Anzahl NPs	Anteil an allen NPs mit quantifizierendem Determinierer(-Kandidaten) (%)
<i>kein-</i>	57	21
<i>all-</i>	45	17
<i>viel-</i>	44	16
<i>jed-</i>	31	12
übrige	90	34
gesamt	267	100

Wie bereits im Überblick (Tab. 2) gezeigt wurde, enthalten 3 % der NPs der Zufallsstichprobe einen der Ausdrücke, die wir hier zu den quantifizierenden Determinierern (bzw. Kandidaten für diesen Status) zählen. Tab. 4 zeigt ihre Verteilung auf die frequentesten Vertreter. Wie die Tabelle zeigt, kommen in der Stichprobe am häufigsten *kein-*, *all-*, *viel-* und *jed-* vor. Zusammen haben die vier einen Anteil von 66 %. Alle übrigen Ausdrücke machen jeweils 5 % oder weniger aus. In Relation zur gesamten NP-Stichprobe hat jedoch selbst der frequenteste Ausdruck *kein-* nur einen Anteil von unter 1 %. Die vier frequentesten Ausdrücke zählen alle zu den flektierbaren; aber nur drei davon (*kein-*, *all-* und *jed-*) sind Ausdrücke mit unstrittigem Determiniererstatus. Mit *viel-* ist auch einer der Grenzfälle zu den Adjektiven dabei.

Um umfassendere Aussagen machen zu können, suchen wir gezielt nach den fraglichen Ausdrücken im Gesamtkorpus und ziehen zusätzliche Zufallsstichproben von je 500 Belegen pro Ausdruck (vor Abzug nicht-valider Belege, darunter z. B. pronominale Verwendungen der jeweiligen Formen). Überträgt man den Anteil valider Belege in den Stichproben auf die Trefferzahl im Gesamtkorpus, lässt sich ein ungefähre Eindruck von der Frequenz der Ausdrücke pro Mio. Token gewinnen. Tab. 5 zeigt die Ergebnisse dieser Frequenzmessung.

Wie Tab. 5 zeigt, ergibt auch diese Art der Messung die höchsten Frequenzen für *kein-*, *all-*, *viel-* und *jed-*. Es folgen die ebenfalls flektierbaren Ausdrücke *beid-* und *einig-*. Erst dann kommt mit *mehr* (5 %) der erste unflektierbare. Von den drei berücksichtigten komplexen Ausdrücken ist DET + *paar* der frequenteste, gefolgt von *ein wenig* und DET + *bisschen*. Zusammengenommen machen die einfachen flektierbaren Ausdrücke 90 % aus. Wie die Stichproben zeigen, treten *bisschen* und *wenig* in über 90 % der Fälle mit *ein* auf.¹⁸

18 Belege ganz ohne DET sind selten, aber durchaus vorhanden: *Man kann sich ausmalen, wie die Geschichte hätte weitergehen können: paar gute Drogen, paar noch schönere Frauen, paar noch wüstere Exzesse* (Süddeutsche Zeitung, 23.10.2001, S. 21).

Tabelle 5: Frequenz der quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) pro Mio. Token im Gesamtkorpus.

Ausdruck	Treffer pro Mio. Token	Anteil (%)
<i>kein-</i>	1.507	25
<i>all-</i>	1.010	17
<i>viel(-)</i>	886	15
<i>jed-</i>	616	10
<i>beid-</i>	469	8
<i>einig-</i>	359	6
<i>mehr</i>	306	5
<i>wenig(-)</i>	231	4
<i>mehrer-</i>	204	3
DET + <i>paar</i>	111	2
<i>manch-</i>	87	1
<i>weniger</i>	62	1
<i>-erlei</i>	41	1
<i>sämtlich-</i>	34	1
<i>etlich-</i>	30	0
<i>etwas</i>	22	0
<i>ein wenig</i>	21	0
DET + <i>bisschen</i>	18	0
<i>jeglich-</i>	18	0
<i>genug</i>	14	0
<i>irgendwelch-</i>	10	0
<i>jedwed-</i>	2	0
gesamt	6.058	99

Tab. 6 zeigt die Verteilung der *-erlei*-Belege auf die einzelnen Lemmata, die mit diesem Affix gebildet sind. In der 500-er-Stichprobe lassen sich insgesamt elf Lemmata belegen; mehr als die Hälfte aller Treffer entfällt auf *keinerlei*, knapp ein weiteres Viertel auf *allerlei*. Am häufigsten sind damit die Ableitungen von denjenigen zwei Ausdrücken, die auch als einfache quantifizierende Determinierer am häufigsten vorkommen (vgl. Tab. 5). Wie sich ebenfalls zeigt, gehen die Erstglieder über die Gruppe der Ausdrücke hinaus, die hier zu den quantifizierenden Determinierern gezählt wurden. Sie umfassen daneben auch Kardinalzahlen (*zweierlei*, *dreierlei*) und *solch-*, das wir zu den Demonstrativa zählen.

Abb. 1 gibt einen Überblick über die Verteilung der Ausdrücke auf singularische und pluralische NPs. Dargestellt sind die Singularanteile (%) der einzelnen

Tabelle 6: *-erlei*-Bildungen nach Lemma. Datengrundlage: 500er-Stichprobe. Fehlende an 500: nicht-valide Formen/Vorkommen.

Ausdruck	Anzahl	Anteil (%)
<i>keinerlei</i>	229	51
<i>allerlei</i>	106	24
<i>derlei</i>	35	8
<i>vielerlei</i>	35	8
<i>zweierlei</i>	24	5
<i>mancherlei</i>	7	2
<i>solcherlei</i>	6	1
<i>dreierlei</i>	2	0
<i>beiderlei</i>	1	0
<i>mehrerlei</i>	1	0
<i>jederlei</i>	1	0
gesamt	447	99

Ausdrücke in den 500er-Stichproben. Wo der Singularanteil für einen Ausdruck höher bzw. geringer ausfällt als der Singularanteil in der NP-Stichprobe (markiert durch die rote Linie), deutet dies darauf hin, dass der Ausdruck eine Affinität zum Singular bzw. Plural hat.

Die Ausdrücke lassen sich zunächst in drei Gruppen einteilen: Solche, die nur singularisch, solche die nur pluralisch, und solche, die in beiden Numeri belegt sind. Ausschließlich singularisch treten *ein wenig*, *jed-* und *etwas* auf; ausschließlich pluralisch *mehrer-*, DET + *paar*, *etlich-* und *beid-*. (*etlich-* kann bekanntermaßen grundsätzlich zwar im Singular auftreten, wie in *Da ist noch etlicher beruflicher Unmut*. Allerdings sind diese Belege so selten, dass sie in der entsprechenden Zufallsstichprobe (495 valide Belege für adnominales *etlich-*) kein einziges Mal vorkommen.) Die Gruppe, die in beiden Numeri belegt ist, ist mit fünfzehn Ausdrücken die größte. Davon sind vier im Vergleich mit der NP-Stichprobe im Singular überrepräsentiert (DET + *bisschen*, *jedwed-*, *jeglich-* und *kein-*), zehn davon im Plural (*mehr*, *weniger*, *-erlei*, *manch-*, *wenig-*, *viel-*, *all-*, *einig-*, *sämtlich-* und *irgendwelch-*), und bei einem (*genug*) ist keiner der Numeri überrepräsentiert. Insgesamt kommen 14 der insgesamt 22 Ausdrücke damit entweder ausschließlich oder zumindest im Vergleich mit der NP-Stichprobe häufiger im Plural vor; hingegen nur sieben ausschließlich oder häufiger im Singular. In der Gesamtschau zeigen die quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) also eine Affinität zum Plural.

Unerwartet erscheint am ehesten, dass DET + *bisschen* anhand der vorliegenden Daten nicht zu den ausschließlich singularischen Determinierern zu zählen

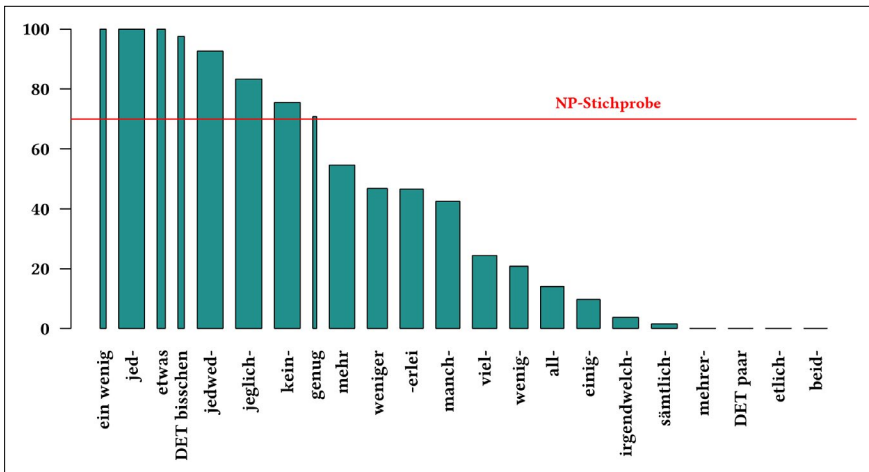


Abbildung 1: Singularanteile (%) der einzelnen quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) (Datengrundlage: 500er-Stichproben). Die Breite der Balken ist proportional zur Anzahl der validen Belege in diesen Stichproben. Zum Vergleich zeigt die rote Linie den Singularanteil in der NP-Stichprobe.

ist. Ein Beispiel für die – wenngleich seltene – Verwendung im Plural ist (16). (*Sozialwissenschaften* wird hier wohl als ein einziges Fach gefasst, analog zu den drei Fächern davor.)

- (16) Seit 2002 gibt es den privaten Verein, der sich dem „interdisziplinären Feld der Glücksforschung“ widmet; eine Prise Psychologie und ein wenig Philosophie, etwas Ökonomie, **ein bisschen Sozialwissenschaften und Politik [...]**. (Die Zeit (Online-Ausgabe), 7.11.2013, o. S.)

viel- und *wenig-* wurden in der o. g. Klassifikation zu den flektierbaren Determinierern gezählt. Ob sie – sofern sie in NP-initialer Position erscheinen – aber tatsächlich flektieren, hängt stark von der Kategorie Numerus ab (Singular meist unflektiert: *viel Wasser*, Plural meist flektiert: *viele Leute*) (vgl. Dudengrammatik 2016: 327–329). Dies zeigen auch zusätzliche Stichproben. Flektiertes *viel-* (n = 448) tritt fast immer (96 %) in einer pluralischen NP auf (17). Die wenigen singularischen Belege entfallen ausnahmslos auf den festen Ausdruck *vielen Dank*. Umgekehrt steht unflektiertes *viel* (n = 475) fast ausnahmslos (99 %) im Singular (bei nicht-zählbaren Nomen) (18); pluralische Belege (19) sind äußerst selten. Bei *wenig-* verhält es sich tendenziell ähnlich: Flektierte Formen (n = 252) treten nur pluralisch auf (100 %) (20); die unflektierte Form (n = 423) kommt überwiegend (84 %) im Singular vor (21), seltener (aber anscheinend häufiger als das unflektierte *viel*) im Plural (22).

- (17) „**Viele Gäste** haben noch für heuer ihr Wiederkommen angekündigt.“ (Kleine Zeitung, 17.6.1998, o.S.)
- (18) „Die haben **besonders viel Zuspruch gefunden**.“ (Die Kitzinger, 6.4.2011, S. 7)
- (19) Doch **so viel Prominente** wie am Sonntag im Stadion von Yokohama treiben sich bei normalen Ligaspielen nicht herum. (Berliner Zeitung, 10.6.2002, o.S.)
- (20) **Wenige Jahre** später nahm sie sich das Leben. (dpa, 13.1.2006, o.S.)
- (21) Zum Staunen bleibt aber **wenig Zeit** [...]. (Rhein-Zeitung, 7.10.2013, S. 18)
- (22) Da er **wenig Männer** zur Verfügung hat, befiehlt er „die zahlreichen führungslos umherirrenden Leute“ (Sta II, 132) zu sich [...]. (Gerhard Rademacher (Hrsg.), Ernst Jüngers ‚Heldenehrung‘. Zu Facetten in seinem Frühwerk. Oberhausen: ATHENA-Verlag, 2000, o.S.)

Mit Blick auf das Distributionskriterium verhalten sich die meisten Ausdrücke wie typische Determinierer, d. h. sie treten in den Stichproben immer am linken Rand der NP auf. *ein wenig*, DET + *paar* und DET + *bisschen* erfüllen das Kriterium aber natürlich nur dann, wenn man sie tatsächlich jeweils als einen einzigen, komplexen Ausdruck ansieht. Belege in späterer Position finden sich für *beid-* (23), *wenig-* (24), *viel-* (25) und *sämtlich-* (26) – für diejenigen Ausdrücke also, die als Grenzfälle zu den Adjektiven bekannt sind; daneben aber auch für *jed-* (27) und *jedwed-* (28). Bei *beid-* machen diese Fälle knapp zwei Drittel (65 %) aller Belege aus, bei *wenig-* und *viel-* hingegen nur kleinere Anteile (9 % und 6 %); bei *sämtlich-*, *jed-* und *jedwed-* sind sie marginal (je unter 1 %).

- (23) Und ich habe mir sicher **die beiden schönsten Rennen** ausgesucht [...]. (Neue Kronen-Zeitung, 11.1.1999, o.S.)
- (24) Das Theater ist einer **der wenigen Orte**, wo der Tod noch Thema sein kann. (Die Zeit (Online-Ausgabe), 6.5.2010, o.S.)
- (25) **Die vielen Bravorufe** galten sowohl der Interpretin als auch ihrer sehr liebevollen und ehrlichen Hommage an die erfolgreiche französische Chanson-Sängerin. (Mannheimer Morgen, 23.8.2007, o.S.)

- (26) Die Spar-Kasse in München stand „unter der Verwaltung des Magistrates und unter der Haftung **des sämtlichen Gemeinde-Vermögens**“.
(Süddeutsche Zeitung, 16.1.1999, S. 38)
- (27) Zu allererst die Würde **eines jeden Menschen**, aber auch die Meinungsfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Gleichberechtigung von Mann und Frau. (Mannheimer Morgen, 8.10.2010, S. 2)
- (28) Diese drei Ziele – atlantische Verankerung, westeuropäischer Zusammenhalt, osteuropäische Einbindung – müssen die Ambitionen **eines jedweden deutschen Außenministers** beflügeln. (Süddeutsche Zeitung, 7.1.1995, S. 4)

Dass sie dem NP-Bildungskriterium genügen, lässt sich anhand der Stichproben nur für einen Teil der Ausdrücke belegen. *mehrer-*, DET + *paar*, *etlich-* und *beid-* sind ausschließlich pluralisch belegt (vgl. die Diskussion zu Abb. 1) und kommen damit nur in solchen NPs vor, die auch ohne Determinierer(-Kandidaten) als NPs fungieren können. Die meisten derjenigen Ausdrücke, die zwar nicht ausschließlich, aber vorrangig im Plural vorkommen (*mehr*, *weniger*, *-erlei*, *manch-*, *viel-*, *wenig-*, *all-*, *einig-*, *irgendwelch-* und *sämtlich-*), treten im Singular anscheinend ebenfalls nur oder zumindest ganz überwiegend nur dort auf, wo die NP auch ohne den jeweiligen Ausdruck bereits NP-Status hat. Am deutlichsten wäre das NP-Bildungskriterium wohl dort erfüllt, wo ein Kandidat mit einem zählbaren¹⁹ Konkretum auftritt (**Haus* vs. *jedes Haus*). Entsprechende Belege finden sich unter den vorrangig pluralischen Ausdrücken nur in der Stichprobe für *manch-* (z. B. *mancher Beobachter*, *manche Bierleiche*).²⁰ Jenseits der vorrangig pluralischen Ausdrücke finden sich entsprechende Belege für *jed-* (*jedes Kind*, *jeder Autofahrer*), *jedwed-* (*jedweder Bischof*, *jedwede Amphibie*) und *kein-* (*keine Schalterhalle*, *keine Insel*).

Mit Blick auf das Rektionskriterium ist unter den einfachen Ausdrücken zunächst zwischen den unflektierbaren und den flektierbaren zu unterscheiden. Unflektierbare Ausdrücke wie etwa die Bildungen auf *-erlei* lösen selbst im Dat. Sg. Mask./Neutr., d. h. in derjenigen Kategorie, in der flektierende Ausdrücke aus

19 „Zählbarkeit“ wird hier mithilfe des Konzepts der räumlichen Begrenztheit operationalisiert, siehe hierzu Dudengrammatik (2016: 173).

20 In einer größeren Stichprobe würde man auch bei *etlich-* auf die seltenen, singularischen Verwendungen stoßen, sodass *etlich-* zur Gruppe der Plural-affinen (aber nicht ausschließlich pluralischen) Ausdrücke zu zählen wäre. Das NP-Bildungskriterium würde anscheinend aber auch bei Berücksichtigung dieser Belege nicht erfüllt. Zumindes ergibt eine Durchsicht der (wenigen insgesamt verfügbaren) singularischen Belege, die gezielt zur Überprüfung des Rektionskriteriums erhoben wurden (s. u., Tab. 7), keine Vorkommen mit zählbarem Konkretum.

dem Grenzbereich zwischen Adjektiv und Determinierer am ehesten schwache Flexion auslösen (s. u.), starke Flexion aus. So ergibt eine Durchsicht von 702 entsprechenden Belegen,²¹ dass in 98 % der Fälle die starke Endung vorkommt (*mit allerlei technischem Schnickschnack*).

Was die einfachen flektierbaren Ausdrücke betrifft, kann an dieser Stelle auf Ergebnisse aus Bildhauer et al. (2019: 300–308) aufgebaut werden. Von den 14 Ausdrücken, die wir zu dieser Gruppe zählen, werden dort acht (*all-, beid-, einig-, manch-, mehrer-, sämtlich-, viel- und wenig-*) in Bezug auf das Rektionskriterium untersucht. (Daneben werden dort weitere Ausdrücke berücksichtigt, die hier z. T. ebenfalls behandelt werden – allerdings im Zusammenhang mit anderen Untergruppen, s. u.) Für die übrigen sechs hier in Rede stehenden Ausdrücke (*etlich-, irgendwelch-, jed-, jedwed-, jeglich-* und *kein-*) werden hier zusätzliche Stichproben ausgewertet.

Bildhauer et al. (vgl. 2019: 305) zeigen, dass sämtliche Ausdrücke, die im Singular vorkommen (das sind alle außer *beid-* und *mehrer-*), im Dat. Mask./Neutr. überwiegend schwache Flexion auslösen. In jeder der fünf übrigen Merkmalskombinationen finden sich dagegen sowohl Ausdrücke, die überwiegend starke Flexion bewirken, als auch solche, die überwiegend schwache Flexion auslösen. Vergleichsweise hoch fallen die Anteile der starken Flexion u. a. im Nom. Sg. Mask. aus. Auf einen Vergleich der Ausdrücke miteinander wird unten eingegangen, unter Einschluss der Ausdrücke, für die erst im Rahmen des vorliegenden Kapitels Daten erhoben werden.

Tab. 7 zeigt die Ergebnisse für ebendiese Ausdrücke (*etlich-, irgendwelch-, jed-, jedwed-, jeglich-* und *kein-*). Die Ergebnisse basieren auf Stichproben²² von jeweils maximal 500 Belegen pro Determinierer(-Kandidat) und Merkmalskombination (vor Abzug nicht-valider Treffer). In einigen Fällen lag die Trefferzahl deutlich unter 500 (so bei *etlich-* und *irgendwelch-* in allen vier Singular kategorien und bei *jedwed-* überall außer im Dat./Gen. Sg. Fem.). Wir geben in der folgenden Tabelle – wie es auch Bildhauer et al. (2019: 305) in der ihren tun – den prozentualen Anteil der starken Endungen an.

Auch die hier untersuchten Ausdrücke bewirken im Dat. Sg. Mask./Neutr. allesamt nur in einer Minderheit der Fälle starke Flexion; dort überwiegt also durchweg die schwache Endung *-en*. Bei den meisten Ausdrücken überwiegt die schwache Flexion auch darüber hinaus in mindestens einer Merkmalskombination:

21 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus einer Dativpräposition (*mit, von, zu, bei, nach* oder *aus*), einer Bildung auf *-erlei*, einem attributiven Adjektiv mit *-em-* oder *-en-*Endung und einem Substantiv im Singular.

22 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus der jeweiligen Form des betreffenden Determinierers, einem Adjektiv mit der je nachdem starken oder schwachen Endung und einem Substantiv im Singular bzw. Plural.

Tabelle 7: Anteile starker Flexion nach Determinierer(-Kandidat) und Merkmalskombination (%). n. v. = nicht vorkommend.

Deter- minierer (-Kandidat) (%)	Nom./ Akk. Pl. (-e/-en) (%)	Gen. Pl. (-er/-en) (%)	Nom. Sg. Mask. (-er/-e) (%)	Dat./ Gen. Sg. Fem. (-er/-en) (%)	Nom./Akk. Sg. Neutr. (-es/-e) (%)	Dat. Sg. Mask./ Neutr. (-em/-en) (%)
<i>etlich-</i>	100 (n = 499)	100 (n = 493)	100 (n = 6)	100 (n = 4)	100 (n = 22)	36 (n = 14)
<i>irgendwelch-</i>	14 (n = 500)	74 (n = 498)	100 (n = 7)	65 (n = 46)	84 (n = 58)	15 (n = 67)
<i>jed-</i>	n. v.	n. v.	0 (n = 500)	0 (n = 489)	1 (n = 500)	0 (n = 500)
<i>jedwed-</i>	51 (n = 96)	82 (n = 49)	28 (n = 32)	32 (n = 394)	30 (n = 86)	10 (n = 101)
<i>jeglich-</i>	52 (n = 494)	91 (491)	54 (n = 57)	72 (n = 475)	50 (n = 250)	17 (n = 430)
<i>kein-</i>	1 (n = 492)	3 (n = 493)	Det.-Kand. endungslos	0 (n = 499)	Det.-Kand. endungslos	0 (n = 500)

Nach dem ausschließlich singularischen *jed-* stellt sie in allen vier relevanten Merkmalskombinationen die einzige Variante dar. *kein-* weist die Besonderheit auf, dass es wie der indefinite Artikel und die possessiven Determinierer im Nom. Sg. Mask. und im Nom./Akk. Sg. Neutr. unflektiert ist und aus diesem – anders gelagerten – Grund starke Flexion auslöst. In den vier Merkmalskombinationen, in denen es flektiert auftritt, bewirkt es hingegen fast ausnahmslos schwache Flexion. Nach *irgendwelch-* überwiegt die schwache Flexion neben dem Dat. Sg. Mask./Neutr. deutlich auch im Nom./Akk. Pl.; nach *jedwed-* überwiegt sie in allen vier Merkmalskombinationen des Singulars; und nach *jeglich-* stellt sie zwar jenseits vom Dat. Sg. Mask./Neutr. nirgendwo die vorherrschende Variante dar, dafür halten sich hier aber starke und schwache Flexion in gleich drei Merkmalskombinationen in etwa die Waage. *etlich-* schließlich, das sich robust nur im Plural belegen lässt, bewirkt jenseits vom Dat. Sg. Mask./Neutr. nur starke Flexion.

Nicht nur für die acht in Bildhauer et al. (2019) untersuchten Ausdrücke, sondern auch für die sechs hier untersuchten Ausdrücke gilt also, dass sie zwischen starker und schwacher Flexion schwanken und dass das Verhältnis von starken und schwachen Endungen je nach Merkmalskombination unterschiedlich ausfällt. Wie in Abschnitt 2.2 erwähnt, ist der GDS (1997: 1930) zufolge das Rektionskriterium bereits dann erfüllt, wenn ein Kandidat „bei

mindestens einem Numerus in mindestens einem Kasus schwache oder gemischte Flexion des Adjektivs erzwing[t]“. Ob das auf einen fraglichen Ausdruck zutrifft, hängt nun davon ab, ab welchem Anteil schwacher Flexion man von „erzwingen“ sprechen kann. Wenn man die Schwelle bei 90 % ansetzt, dann erfüllen *jed-*, *kein-*, *all-*, *manch-*, *jedwed-* und *sämtlich-* das Kriterium. Bei *jed-* wird diese Schwelle in allen vier Merkmalskombinationen erreicht, in denen es vorkommt. Bei *kein-* wird sie in allen vier Merkmalskombinationen erreicht, in denen es selbst eine Endung trägt (vgl. Tab. 7). *all-*, *manch-*, *jedwed-* und *sämtlich-* treten in allen sechs Merkmalskombinationen auf und tragen in allen sechs eine Endung; sie erreichen die 90%-Schwelle aber nur in vier (*all-*) bzw. zwei (*manch-*) bzw. einer (*jedwed-*, *sämtlich-*) der Merkmalskombinationen. Alle anderen Ausdrücke erreichen die 90 %-Schwelle in keiner Merkmalskombination (vgl. Tab. 7 und Bildhauer et al. 2019: 305).

Legt man das Kriterium hingegen weniger streng aus und verlangt lediglich, dass die schwache Flexion in mindestens einer Merkmalskombination häufiger auftritt als die starke (mindestens 60 %), dann erfüllen mit nur einer Ausnahme alle der hier berücksichtigten Ausdrücke das Rektionskriterium, nämlich auch *beid-*, *einig-*, *etlich-*, *irgendwelch-*, *jeglich-*, *viel-* und *wenig-*. Einzig *mehrer-* würde dem Kriterium nicht genügen. Denn *mehrer-* löst in den beiden pluralischen Merkmalskategorien, in denen es vorkommt, zu 99 % starke Flexion aus (vgl. Tab. 7 und Bildhauer et al. 2019: 305).

Problematisch ist, dass einige der Ausdrücke die genannten Schwellenwerte (mindestens 90 % bzw. mindestens 60 % schwache Flexion) nur im Dat. Sg. Mask./Neutr. erreichen – derjenigen Merkmalskombination, in der auch Adjektive oft schwache Flexion bei einem nachfolgenden Adjektiv bewirken (vgl. Gallmann 2000: 144; Dudengrammatik 2016: 967–968; Münzberg & Hansen-Morath 2020). Von besonderem Interesse ist daher, welche Ausdrücke (auch) in den übrigen Merkmalskombinationen in hohem Maße schwache Flexion auslösen. Klammert man den Dat. Sg. Mask./Neutr. aus, dann bewirken nur noch *jed-*, *kein-*, *all-* und *manch-* in mindestens einer Merkmalskombination zu mindestens 90 % schwache Flexion. *jedwed-* und *sämtlich-* rutschen jetzt in die Gruppe der Ausdrücke, bei denen der Höchstwert für die schwache Flexion nur zwischen 60 % und 90 % liegt. Und neben *jedwed-* und *sämtlich-* enthält diese Gruppe jetzt nur noch *beid-* und *irgendwelch-*. Die übrigen Ausdrücke erreichen die 60 %-Schwelle in keiner Merkmalskombination.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Erfüllung des Rektionskriteriums als Kontinuum aufgefasst werden kann. Am deutlichsten wird das Kriterium von *all-*, *jed-*, *kein-* und *manch-* erfüllt. *Jed-* und *kein-* bewirken in allen Merkmalskombinationen, in denen sie vorkommen und selbst eine Endung tragen, nahezu ausnahmslos schwache Flexion. *all-* und *manch-* lösen zumindest in einem Teil der Merkmalskombinationen zu mindestens 90 % schwache Flexion

aus – und zwar in mindestens einer jenseits vom Dat. Sg. Mask./Neutr. Die Ausdrücke *beid-*, *irgendwelch-*, *jedwed-* und *sämtlich-* erreichen die 90%-Schwelle allenfalls im Dat. Sg. Mask./Neutr. (*jedwed-*, *sämtlich-*); ansonsten liegt der Höchstwert für die schwache Flexion nur zwischen 60% und 89%. Die Mehrheit der übrigen Ausdrücke erreicht selbst die 60%-Schwelle nur im Dat. Sg. Mask./Neutr. (*einig-*, *etlich-*, *jeglich-*, *viel-*, *wenig-*). Das ausschließlich pluralische *mehrer-* erreicht diese Schwelle gar nicht. Abb. 2 fasst diese Ergebnisse zusammen.

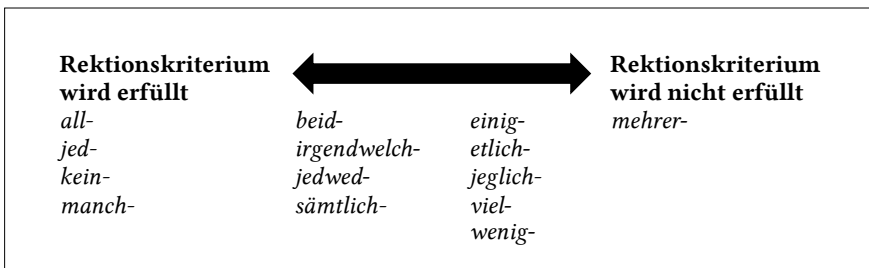


Abbildung 2: Quantifizierende Determinierer(-Kandidaten) nach Ausmaß der Erfüllung des Rektionskriteriums.

Zuletzt zu den komplexen Ausdrücken: Der invariante Ausdruck *ein wenig* scheint das Distributionskriterium erwartungsgemäß nicht zu erfüllen. Wie die Auswertung einer Stichprobe²³ (n=342) ergibt, tritt selbst im Dat. Sg. Mask./Neutr. zu 99% die starke Endung auf (*mit ein wenig häuslichem Chaos*). Der Ausdruck verhält sich in dieser Hinsicht also wie einfache unflektierbare Ausdrücke wie die *-erlei*-Bildungen.

Für DET + *paar* deuten Stichproben²⁴ darauf hin, dass die Flexion vom jeweiligen Erstbestandteil abhängt. Handelt es sich dabei um das unflektierte *ein* (n=441), tritt im Nom./Akk. Sg. nur die starke Endung auf (*ein paar gute Rat schläge*). Mit dem flektierten *die* hingegen (n=499) kommt nur die schwache Endung vor (*die paar guten Plätze*).

Komplizierter sind die Verhältnisse bei DET + *bisschen*. Zwar kann DET + *bisschen* genau wie DET + *paar* einen stark flektierten Erstbestandteil enthalten. Allerdings kongruiert dieser hinsichtlich Genus mit *bisschen* (steht im Neutrum) und nicht mit dem von DET + *bisschen* quantifizierten Substantiv

23 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus einer Dativpräposition (*mit*, *von*, *zu*, *bei*, *nach* oder *aus*), *ein wenig*, einem attributiven Adjektiv mit *-em-* oder *-en-*Endung und einem Substantiv im Singular.

24 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus *ein paar* oder *die paar*, einem attributiven Adjektiv mit *-e-* oder *-en-*Endung und einem Substantiv im Plural.

(*das/*die bisschen Suppe*) – anders als ein attributives Adjektiv zwischen *bisschen* und Substantiv (*ein bisschen heißel/*heißes Suppe*). Für die Verteilung starker und schwacher Flexion an diesem Adjektiv zeichnet sich das folgende Muster ab: Wo DET + *bisschen* keinen flektierten Erstbestandteil enthält, flektiert das Adjektiv stark. So zeigt sich etwa, dass das Adjektiv im Dativ nach dem unflektierten *ein bisschen* und vor einem Maskulinum oder Neutrum (n=285) in 99% der Fälle die starke Endung *-em* aufweist (*mit ein bisschen gutem Willen*).²⁵ Wo DET + *bisschen* einen stark flektierten Erstbestandteil enthält, ist weiter zu differenzieren:

Dort, wo dieser Erstbestandteil auf Grund von Genusinkongruenz zwischen *bisschen* und dem quantifizierten Substantiv eine andere Form aufweist, als er aufwiese, wenn er mit dem Substantiv kongruieren würde, scheint am Adjektiv ebenfalls nur die starke Endung aufzutreten. So kommt in den – allerdings nur äußerst selten belegten – Fällen, in denen das Adjektiv zwischen nominativischem *das/dieses bisschen* und einem maskulinen Substantiv steht (n=7), nur die starke Endung *-er* vor (und nicht die schwache Endung *-e*) (*das bisschen kühler Wind*).²⁶ In den ähnlich selten belegten Fällen, in denen das Adjektiv zwischen *einem/dem/diesem bisschen* und einem femininen Substantiv steht (n=8), tritt nur die starke Endung *-er* auf (*mit einem bisschen professioneller Hilfe*)²⁷, die hier allerdings ambig ist zwischen kongruentem Dativ und partitivem Genitiv.²⁸ (Eine schwache Endung *-en* kommt nicht vor.)

Es bleiben die Fälle, in denen der Erstbestandteil dieselbe Form aufweist, wie er sie auch aufwiese, wenn er mit dem quantifizierten Substantiv kongruieren würde. Hier ergibt sich für die Fälle, in denen das Adjektiv zwischen *einem/dem/diesem bisschen* und einem Maskulinum oder Neutrum steht (n=54), dass in 91% der Fälle die schwache Endung *-en* auftritt (*mit einem bisschen guten Willen*).²⁹ In den – selten belegten – Fällen, in denen das Adjektiv zwischen

25 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus einer Dativpräposition (*mit, von, zu, bei, nach* oder *aus*), *ein bisschen*, einem attributiven Adjektiv mit *-em-* oder *-en-* Endung und einem Substantiv im Singular.

26 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus *dieses bisschen* oder *das bisschen*, einem attributiven Adjektiv mit *-er-* oder *-e-* Endung und einem Substantiv im Singular.

27 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus *einem bisschen* oder *dem bisschen* oder *diesem bisschen*, einem attributiven Adjektiv mit *-er-* oder *-en-* Endung und einem Substantiv im Singular.

28 Eindeutig genitivisch wären diese Sequenzen aus Adjektiv auf *-er* und femininem Substantiv dort, wo die Gesamt-NP inklusive DET + *bisschen* nicht im Dativ steht. Wie eine Durchsicht von 165 validen Belegen für die Sequenz aus *bisschen*, Adjektiv auf *-er* und femininem Substantiv zeigt, lassen sich solche Fälle zwar belegen (*das letzte bisschen vorweihnachtlicher Eile*); sie machen mit 5% allerdings nur einen geringen Teil aus.

29 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus *einem bisschen* oder *dem bisschen* oder *diesem bisschen*, einem attributiven Adjektiv mit *-em-* oder *-en-* Endung und einem Substantiv im Singular.

nominativischem oder akkusativischem *das/dieses bisschen* und einem Neutrum steht (n = 16), überwiegt ebenfalls die schwache Endung (-e) (81 %) (**das bisschen saubere Wasser, das den Anwohnern geblieben war**).³⁰

Insgesamt erinnert die Adjektivflexion nach *bisschen* damit an solche Muster, wie sie in Numerativkonstruktionen (*eine Tasse Tee, ein Liter Öl*) zu beobachten sind, in denen der Maßausdruck als nominaler Kopf fungiert und das quantifizierte Substantiv samt Adjektiv(en) in einer separaten NP (in der Funktion einer partitiven Apposition) steht. Zwar gilt hier nur die starke Flexion als standardsprachlich (*bei einem Glas türkischem Schwarztee*), allerdings kommt im Sprachgebrauch auch die schwache Flexion vor (*mit einem Glas kalten Wasser*) (beide Beispiele aus der Dudengrammatik 2016: 969). Wie eine exemplarische Auswertung für den Maßausdruck *Liter* zeigt, tritt an einem Adjektiv zwischen *einem Liter* und einem Maskulinum oder Neutrum (n = 103) die schwache Endung in immerhin 19% der Fälle auf (*mit einem Liter lauwarmen Wasser*).³¹

In der Gesamtschau ist für DET + *paar* und DET + *bisschen* also festzuhalten, dass sie das Rektionskriterium in ihren typischen Erscheinungsformen (d. h. als *ein paar* bzw. *ein bisschen*) nicht erfüllen, dass sich das Kriterium insgesamt aber schlicht nicht auf dieselbe Weise anwenden lässt wie bei den einfachen Determiniererkandidaten oder dem komplexen, aber invarianten *ein wenig*. Denn ob das Adjektiv schwach flektiert oder zumindest schwach flektieren kann, hängt maßgeblich von ihrem jeweiligen Erstbestandteil ab.

Zusammenfassend: Betrachtet man die einzelnen Ausdrücke in Bezug auf alle drei Kriterien, dann zeigt sich, dass sich nur für einen Teil davon ein klares Bild ergibt.

Die **einfachen unflektierbaren Ausdrücke** erfüllen das Distributionskriterium, nicht aber das NP-Bildungskriterium oder das Rektionskriterium.

Die **komplexen Ausdrücke** erfüllen – sofern man sie als Einheiten betrachtet – ebenfalls das Distributionskriterium. Die anderen beiden Kriterien werden aber auch hier nicht erfüllt. Weder *ein wenig* noch DET + *paar* noch DET + *bisschen* genügen dem NP-Bildungskriterium. Das Rektionskriterium wird von *ein wenig* nicht erfüllt, auf die anderen beiden Ausdrücke ist es nicht auf vergleichbare Weise anwendbar – ein Umstand, der aber selbst bereits vom Determinierer-untypischen Status der Ausdrücke zeugt.

Die **einfachen flektierbaren Ausdrücke** schließlich bilden in sich noch einmal eine heterogene Gruppe. Die Frage nach ihrem Status als Determinierer

30 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus *das bisschen* oder *dieses bisschen*, einem attributiven Adjektiv mit -es- oder -e-Endung und einem Substantiv im Singular.

31 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus *einem Liter* oder *dem Liter* oder *diesem Liter*, einem attributiven Adjektiv mit -em- oder -en-Endung und einem Substantiv im Singular.

wird hier zudem noch einmal dadurch verkompliziert, dass sie sich z. T. graduell darin unterscheiden, inwieweit sie nach einem (anderen) Determinierer auftreten und an einem nachfolgenden Adjektiv schwache Flexion bewirken. Von den vierzehn hier untersuchten Ausdrücken lassen sich anhand unserer Stichproben insbesondere *jed-*, *kein-* und *manch-* als typische Determinierer identifizieren: Sie erfüllen das NP-Bildungskriterium in dem Sinne, dass sie sich in den Stichproben mit singularischem, zählbarem Konkretum belegen lassen; sie erfüllen das Rektionskriterium in dem Sinne, dass sie in mindestens einer Merkmalskombination jenseits vom Dat. Sg. Mask./Neutr. zu mindestens 90% schwache Flexion an einem nachfolgenden Adjektiv bewirken; und sie erfüllen das Distributionskriterium in dem Sinne, dass sie nicht bzw. kaum nach einem (anderen) Determinierer belegt sind. *Jedwed-* verhält sich insofern weniger typisch, als es in keiner Merkmalskombination jenseits vom Dat. Sg. Mask./Neutr. in ähnlich hohem Maße schwache Flexion bewirkt. Die übrigen Ausdrücke verhalten sich schon insofern weniger determiniererhaft, als sie sich nicht mit singularischem zählbarem Konkretum belegen ließen. Innerhalb dieser Gruppe von Ausdrücken verhält sich am ehesten *all-* wie ein typischer Determinierer: Es löst in mindestens einer Merkmalskombination jenseits vom Dat. Sg. Mask./Neutr. zu mindestens 90% schwache Flexion aus und ist nicht nach einem (anderen) Determinierer belegt. Die übrigen Ausdrücke erfüllen das Rektionskriterium nur eingeschränkt (*beid-*, *irgendwelch-* und *sämtlich-*, vor allem aber *einig-*, *etlich-*, *jeglich-*, *viel-* und *wenig-*) oder gar nicht (*mehrer-*); *beid-*, *viel-* und *wenig-* treten zudem überwiegend (*beid-*) oder zumindest regelmäßig (*viel-*, *wenig-*) nach einem (anderen) Determinierer auf.

4.5 Demonstrative Determinierer(-Kandidaten)

Mit dem Begriff „demonstrativ“ folgen wir u. a. Eisenberg (vgl. 2013: 156–159) und der Dudengrammatik (vgl. 2016: 280–290). In der GDS (vgl. 1997: 37, 1934–1938) werden die Ausdrücke, um die es hier geht, unter der Bezeichnung „deiktische Determinative“ geführt. Bei Eisenberg und in der Dudengrammatik umfasst die Gruppe das betonte *der/die/das*, weiterhin *der/die/dasjenig-*, *der/die/dasselb-*, *dies-* und *jen-*. Die GDS nennt daneben auch noch *solch-*, weist aber auf dessen insgesamt „problematisch[e] Einordnung“ hin. Eisenberg (2013: 158–159) zählt *solch-* zu den Adjektiven.

Als Definitionskriterium dieser Gruppe gilt üblicherweise, dass die Ausdrücke über eine deiktische Funktion verfügen (GDS 1997: 37; Gunkel 2017b: 254). Sie lassen sich mit einer Zeigegeste verbinden und verorten den Gegenstand der NP innerhalb eines Verweisraums. Daneben kennen sie in unterschiedlichem Maße aber auch phorische Verwendungen. *der/die/dasjenig-* wird von dieser Definition

allerdings nicht eingeschlossen: Anders als die anderen der o. g. Ausdrücke kann es nicht deiktisch verwendet werden (Gunkel 2017b: 287); dass es dennoch üblicherweise zu den Demonstrativa gezählt wird, liegt möglicherweise eher an seinem „internen Aufbau aus potentiellen Demonstrativa“ (Gunkel 2017b: 263). *dies-*, *jen-* und *der/die/dasjenig-* werden von Eisenberg (2013: 154) und Blühdorn (2012: 106) zu den Definitheitsmarkern gezählt.

Funktional lassen sich die Demonstrativa grob danach gliedern, ob mit ihrer NP auf den deiktisch lokalisierten Gegenstand selbst referiert wird oder auf einen Gegenstand, der mit dem lokalisierten Gegenstand in einer Ähnlichkeitsrelation steht. Zur ersten Gruppe gehören *der/die/das*, *dies-* und *jen-*. Traditionell wurde dabei ein Distanzkontrast angesetzt, wonach *der/die/das* als distanzneutral, *dies-* als proximal und *jen-* als distal galt. *Jen-* ist heute jedoch auf die Schriftsprache beschränkt, und der Distanzkontrast zwischen *dies-* und *jen-* ist im Schwinden begriffen (Dudengrammatik 2016: 286; Gunkel 2017b: 261).

Zentraler Vertreter der zweiten Gruppe ist *solch-*: So wird mit einer NP wie *solche Schals*, geäußert in Kombination mit einer Zeigegeste, nicht (nur) auf die Schals referiert, auf die gezeigt wird, sondern auf Schals von derselben Art (Gunkel 2017b: 262). Bei *der/die/dasselb-* beschränkt sich die deiktische Verwendung auf Fälle im realen Sprachgebrauch, in denen der Ausdruck – entgegen der Norm – ähnlich wie *solch-* verwendet wird, d. h. als Ähnlichkeitsdemonstrativum (*derselbe Schal* i. S. v. *ein Schal derselben Art*). Wo Objektidentität ausgedrückt werden soll, ist nur die phorische Verwendung möglich (*derselbe Schal* = dasselbe Objekt wie ein vorerwähntes) (Gunkel 2017b: 262). *der/die/dasjenig-* steht in NPs, deren Referent mithilfe eines restriktiven postnominalen Attributs (z. B. eines Relativsatzes) identifiziert wird (*diejenigen Bücher, die beschädigt waren*, Dudengrammatik 2016: 288). Bei *der/die/dasjenig-* und *der/die/dasselb-* besteht die formale Besonderheit, dass es sich um komplexe Formen handelt. Beide sind Verbindungen aus *der/die/das* mit einem ursprünglich adjektivischen Element, wobei jeweils sowohl der Erst- als auch der Zweitbestandteil flektiert.³²

Neben den Ausdrücken mit Determiniererstatus sowie dem umstrittenen *solch-* existiert eine (im Grunde wohl offene) Klasse von „demonstrativen Adjektiven“ (z. B. *folgend-*, *obig-*, *erster-*, *derartig-*) (vgl. Lavric 1999; Dudengrammatik 2016: 280), die sich z. T. auch in bestimmten formalen Eigenschaften den Determinierern annähern.

32 *der/die/dasjenig-* und *der/die/dasselb-* unterscheiden sich in Bezug auf ihre Fügungse: Bei *der/die/dasselb-* kann der Erstbestandteil (genau wie der einfache definite Artikel) mit einer vorangehenden Präposition verschmelzen, wodurch die Bestandteile auf zwei orthographische Wörter verteilt werden, vgl. *im selben Moment, als ...* (Dudengrammatik 2016: 289), bei *der/die/dasjenig-* ist das hingegen nicht möglich (**im jenigen Moment, als ...*).

Im vorliegenden Überblick berücksichtigen wir in einem ersten Schritt den engeren Kreis der demonstrativen Determinierer(-Kandidaten). Dazu zählen wir die Ausdrücke mit unstrittigem Determiniererstatus *dies-*, *jen-*, *der/die/dasjenig-* und *der/die/dasselb-* und das umstrittene *solch-*. Neben dem einfachen *dies-* und *jen-* berücksichtigen wir dabei auch deren erweiterte Formen *ebendies-* und *ebenjen-*. In einem nächsten Schritt betrachten wir auch demonstrativ verwendete Adjektive, insbesondere anhand des textdeiktisch verwendeten *folgend-* (*Die AG ließ uns **folgende Mitteilung** zukommen*) und des in funktionaler Hinsicht dem Ähnlichkeitsdemonstrativum *solch-* ähnelnden *derartig-* (*ein derartiger Reinfeld*).

Wie im Überblick (Tab. 2) gezeigt, enthalten 2 % der NPs der NP-Stichprobe einen demonstrativen Determinierer(-Kandidaten). Diese Zahl bezieht sich auf den oben genannten engeren Kreis. Wie Tab. 8 zeigt, entfallen diese Ausdrücke dabei zu 86 % auf den Ausdruck *dies-*.

Tabelle 8: Frequenz der demonstrativen Determinierer(-Kandidaten) in der NP-Stichprobe.

Ausdruck	Anzahl NPs	Anteil an allen NPs mit demonstrativem Determinierer (%)
<i>dies-</i>	132	86
übrige	22	14
gesamt	154	100

Um umfassendere Aussagen machen zu können, verfahren wir wie bei den quantifizierenden Determinierern: Wir suchen gezielt nach den fraglichen Ausdrücken im Gesamtkorpus und ziehen Stichproben von 500 Belegen pro Ausdruck (vor Abzug nicht-valider). Tab. 9 zeigt die ungefähre Frequenz der Ausdrücke aus dem engeren Kreis pro Mio. Token. Auch diese Messung ergibt, dass mit 85 % der Großteil der Belege auf *dies-* entfällt; am zweithäufigsten ist *solch-*. Die geringsten Frequenzen ergeben sich für *ebendies-* und *ebenjen-*.

Dies- und *jen-* treten im Korpus in einem Verhältnis von ca. 27:1 auf. Dieser Befund dürfte im Einklang mit der Auffassung stehen, dass sich der traditionelle Distanzkontrast zwischen den beiden Formen zugunsten einer generalisierten Verwendung von *dies-* im Abbau befindet. Wie die 500er-Stichprobe zeigt, wird *jen-* in der Mehrzahl der Fälle nicht als distales Demonstrativum, sondern ähnlich wie *der/die/dasjenig-* verwendet: Es steht vor einem Nomen, dessen Referent mithilfe eines restriktiven postnominalen Attributs identifiziert wird. So enthalten allein 70 % der Belege einen restriktiven Relativsatz (29).

Tabelle 9: Frequenz der demonstrativen Determinierer(-Kandidaten) pro Mio. Token im Gesamtkorpus.

Ausdruck	Treffer pro Mio. Token	Anteil (%)
<i>dies-</i>	2.844	87
<i>solch-</i>	260	8
<i>jen-</i>	104	3
<i>der/die/dasselb-</i>	50	2
<i>der/die/dasjenig-</i>	5	0
<i>ebendies-</i>	1	0
<i>ebenjen-</i>	0	0
gesamt	3.264	100

- (29) Die Federfahne ist **jener Teil der Feder, der aus dem Federschaft herauswächst** (St. Galler Tagblatt, 29.10.2008, S. 35)

Wie Suchanfragen für die demonstrativen Adjektive *folgend-* und *derartig-* im Gesamtkorpus ergeben, treten diese Ausdrücke (bzw. einschlägige Verwendungen dieser Ausdrücke) mit einer Frequenz von ca. 49 bzw. 25 Belegen pro Mio. Token auf. Sie sind damit weniger frequent als *jen-*, kommen aber häufiger vor als einige der selteneren Ausdrücke mit unumstrittenem Determiniererstatus.

(*eben*)*dies-*, (*eben*)*jen-*, *der/die/dasselb-* und *der/die/dasjenig-* erfüllen das Distributionskriterium (nahezu) ausnahmslos. In den Stichproben lässt sich nur *jen-* – und zwar nur marginal (unter 1 %) – nach einem anderen Determinierer belegen (30).

- (30) Da es bis dato kein Prüfergebnis gibt, mußten in der Gemeinderatssitzung **alle jene Tagesordnungspunkte** abgesetzt werden, in welchen der ungeklärte Geldfluß zu behandeln war. (Kleine Zeitung, 31.03.1998, o.S.)

Anders verhalten sich das umstrittene *solch-* und die gemeinhin als Adjektive klassifizierten *derartig-* und *folgend-*. So tritt *solch-* in 44 % der Fälle nach einem (anderen) Determinierer auf, *derartig-* in 50 % und *folgend-* in 13 %. Das Distributionskriterium wird von den drei Ausdrücken also nicht erfüllt.

Die genaue Distribution der Belege mit (anderem) Determinierer ist von Interesse mit Blick auf das NP-Bildungskriterium. Bei *solch-* und *derartig-* konzentrieren sich diese Belege auf den Singular, wo sie das deutlich vorherrschende Muster darstellen. So steht dort vor *solch-* in 90 % der Fälle ein (anderer) Determinierer (mit einer Ausnahme (*kein-*) immer der indefinite Artikel) (31), vor *derartig-* in 93 % der Fälle (auch hier dominiert der indefinite Artikel, allerdings

kommen auch definite Determinierer vor, vgl. *im größten derartigen Zentrum*). Vorkommen ohne (anderen) Determinierer sind also vorrangig in pluralischen NPs anzutreffen (32) (100 % bei *solch-*, 93 % bei *derartig-*) – solchen NPs also, die auch ganz ohne Determinierer schon NP-Status haben können. Die selteneren singularischen Vorkommen ohne (anderen) Determinierer entfallen ebenfalls auf Substantive, die ganz ohne Determinierer als NPs fungieren können (*solche Toleranz, Weisheit, Kreativität; (derartige) Brillanz, Bescheidenheit*). Dies deutet darauf hin, dass *solch-* und *derartig-* das NP-Bildungskriterium nicht erfüllen (vgl. bezüglich *solch-* schon GDS 1997: 1937–1938; Dudengrammatik 2016: 324).

(31) **Ein solches Verfahren** ist notwendig, wenn Gas aus sogenannten unkonventionellen Lagerstätten gefördert werden soll. (die tageszeitung, 3.2.2011, S. 21)

(32) Wer **solche Großprojekte** angeht und hohe Kredite aufnimmt, stellt einen Wechsel auf die Zukunft aus. (Mannheimer Morgen, 23.2.2001, o.S.)

Anders scheint es sich mit *folgend-* zu verhalten. Abgesehen davon, dass Vorkommen mit (anderem) Determinierer hier insgesamt seltener sind als bei *solch-* und *derartig-* (s.o.), sind diese Vorkommen auch anders verteilt. Zum einen konzentrieren sie sich nicht auf den Singular. Vielmehr sind sie dort mit 10 % sogar noch etwas seltener als im Plural (13 %). *Folgend-* ist zwar nicht mit Konkreta belegt. Dennoch tritt es regelmäßig bei Substantiven auf, die ohne Determinierer(-Kandidaten) nicht als NP fungieren könnten, vgl. mit (33): **Nichts Gutes für die Zukunft hoffen lässt Aussage des Präsidenten*. Im Gegensatz zu *solch-* und *derartig-* lässt sich für *folgend-* anhand der Stichprobe also die Erfüllung des NP-Bildungskriteriums belegen.

(33) Nichts Gutes für die Zukunft hoffen lässt **folgende Aussage** des Präsidenten: (St. Galler Tagblatt, 1.3.2010, S. 51)

Mit Blick auf das Rektionskriterium kann an dieser Stelle erneut auf Ergebnisse aus Bildhauer et al. (2019) aufgebaut werden, die auch *folgend-* und *solch-* berücksichtigen; für *derartig-* werden hier ergänzende Stichproben erhoben.³³ Wie Bildhauer et al. (2019: 305) zeigen, löst *solch-* neben dem Dat. Sg. Mask./

33 Gesucht wurde jeweils nach der Sequenz aus *derartig-* (in der jeweiligen Form), gefolgt von einem attributiven Adjektiv mit der jeweiligen starken oder schwachen Endung, gefolgt von einem Substantiv, eingeschränkt auf Vorkommen am linken Rand einer NP. Nom./Akk. Pl.: n = 492; Gen. Pl.: n = 244; Nom. Sg. Mask. kommt nicht vor; Dat./Gen. Sg. Fem.: n = 78; Nom./Akk. Sg. Neutr.: n = 47; Dat. Sg. Mask./Neutr.: n = 28.

Neutr. insbesondere auch im Nom./Akk. Pl. im Regelfall (92 %) schwache Flexion aus (*solche exzellenten Standorte*). Das Rektionskriterium wird somit in hohem Maße erfüllt. Für *folgend-* und *derartig-* gilt das nicht: Diese beiden Ausdrücke lösen nur im Dat. Sg. Mask./Neutr. mehrheitlich schwache Flexion aus (89 % bzw. 86 %). Bei *folgend-* tritt die schwache Flexion ansonsten maximal als seltenere Variante auf (max. 35 %). Bei *derartig-* kommt sie außer im Dat. Sg. Mask./Neutr. praktisch gar nicht vor.

In der Gesamtschau ergibt sich damit für *solch-* und *folgend-*, dass sie jeweils eines der drei Determinierer Kriterien erfüllen. Bei *solch-* ist es das Rektionskriterium, bei *folgend-* das NP-Bildungskriterium. *derartig-* hingegen erfüllt keines der drei Kriterien.

4.6 W-Determinierer(-Kandidaten)

Als W-Determinierer(-Kandidaten) betrachten wir *was für (ein-)*, *welch-* und *wieviel(-)/wie viel(-)*. In der GDS (1997: 36) werden diese Ausdrücke unter der Bezeichnung „W-Determinativ“ zusammengefasst. Sie dienen der Bildung einer W-Phrase, mit der eine direkte oder indirekte Konstituentenfrage, ein Exklamativsatz oder auch ein Relativsatz gebildet werden kann. Die Dudengrammatik (2016: 305–310) setzt eine Gruppe „interrogative[r] Artikelwörter und Pronomen an“, die ebenfalls u. a. *was für (ein-)* und *welch-*, nicht aber *wieviel/ wie viel-* umfasst. Eisenberg (2013) sieht keine vergleichbare Gruppe vor; *welch-* wird bei ihm zu den Indefinita gezählt (s. o.).

Was für (ein-) weist die formale Besonderheit auf, dass es sich um einen komplexen Ausdruck handelt, der selbst einen einfachen Determinierer enthält, nämlich den indefiniten Artikel. Dessen (Nicht-)Setzung folgt dabei denselben Regularitäten wie bei einfachem Gebrauch. Das heißt, er ist auf den Singular und auf zählbare Nomina beschränkt. Dafür, dass *was für (ein-)* dennoch den Status eines festen Ausdrucks besitzt, der nicht einfach in seine Bestandteile auflösbar ist, spricht das abweichende Verhalten von *für*. Anders als sonst vergibt es keinen Akkusativ; die Form von *ein-* richtet sich nach dem Kasus der gesamten von *was für (ein-)* determinierten Phrase (z. B. Dativ: *In was für einer Welt leben wir?*).

Wie sich bereits im Überblick gezeigt hat, sind die W-Determinierer(-Kandidaten) in der NP-Stichprobe die Untergruppe mit der niedrigsten Gebrauchsfrequenz; nur 0,1 % der NPs der NP-Stichprobe enthalten einen solchen Ausdruck. Um Aussagen über die relativen Frequenzen und die Distributionseigenschaften der einzelnen Vertreter machen zu können, suchen wir gezielt nach ihnen im Gesamtkorpus und ziehen Stichproben von je 500 Belegen (vor Abzug nicht-valider).

Tabelle 10: Frequenz der *W*-Determinierer(-Kandidaten) pro Mio. Token im Gesamtkorpus.

Ausdruck	Treffer pro Mio. Token	Anteil (%)
<i>welch-</i>	200	83
<i>wieviel / wie viel-</i>	27	11
<i>was für (ein-)</i>	13	5
gesamt	240	99

Tab. 10 zeigt die ungefähren Frequenzen der drei Ausdrücke pro Mio. Token im gesamten Untersuchungskorpus. Wie sich zeigt, entfällt mit 83 % die große Mehrheit der Belege auf *welch-*; die anderen beiden Ausdrücke sind also deutlich seltener. In der Stichprobe für *welch-* entfallen sämtliche der validen Belege ($n = 353$) auf die interrogative Funktion (*um welchen Preis?*), die als selten bekannte Verwendung in weiterführenden Relativsätzen (*der Künstler habe unkonzentriert gewirkt, welchen Eindruck ich nur bestätigen kann*, Dudengrammatik 2016: 304) kommt nicht vor.

wieviel/wie viel- tritt – ähnlich wie *viel(-)* und *wenig(-)* – sowohl flektiert als auch unflektiert auf, und ähnlich wie bei *viel(-)* und *wenig(-)* ist die Verteilung der flektierten Formen und der unflektierten Form stark vom Numerus abhängig. Wie eine Auswertung von Stichproben ergibt, kommen die flektierten Formen ($n = 328$) dort nur pluralisch vor (*wie viele Kinder*), während die unflektierte Form ($n = 326$) überwiegend (87 %) singularisch verwendet wird (*wieviel Abfall*), nur selten also pluralisch (*wieviel Gebühren*). Die Verteilung fällt also ähnlich aus wie beim einfachen *viel(-)* und wie bei *wenig(-)*.

Das Distributionskriterium wird von *welch-* und *wieviel/wie viel-* (im Gegensatz zum einfachen *viel-*) in den Stichproben durchweg erfüllt. Sofern man *was für (ein-)* als einen einzigen, komplexen Determinierer ansieht, kann das Distributionskriterium auch für diesen Ausdruck als erfüllt gelten.

Die Erfüllung des NP-Bildungskriteriums lässt sich anhand der Stichproben für *welch-* (*welches Kind, welches Team*) und für *was für (ein-)* (*was für ein Mensch, was für ein Weihnachtsbaum*) belegen. *Wieviel/wie viel-* hingegen findet sich (wie auch das einfache *viel-*) nur in NPs, die auch ohne Determinierer als NPs fungieren können (*wieviel Boden, wie viele Käfer*).

Mit Blick auf das Rektionskriterium kann hier für *welch-* auf die Ergebnisse aus Bildhauer et al. (2019) zurückgegriffen werden; für die anderen beiden Ausdrücke werden ergänzende Stichproben erhoben. Wie Bildhauer et al. (2019: 305) zeigen, verhält sich *welch-* in dieser Hinsicht wie ein prototypischer Determinierer; der Ausdruck löst in jeder Merkmalskombination ganz überwiegend (zwischen 94 % und 96 %) schwache Flexion aus. *Was für (ein-)* löst in denjenigen Merkmalskombinationen schwache Flexion aus, in denen es den indefiniten

Artikel enthält und dieser flektiert auftritt, d. h. im Dat./ Gen. Sg. Fem. (*mit was für einer laschen Einstellung*) (100% schwach, n = 162) und im Dat. Sg. Mask./ Neutr. (*auf was für einem wackeligen Fundament*) (99% schwach, n = 137).³⁴ Für *wieviel(-)/wie viel(-)* hingegen lässt sich die Erfüllung des Kriteriums anhand unserer Daten nicht belegen.³⁵ Wo es flektiert auftritt, mag es zwar zumindest im Dat. Sg. Mask./Neutr. schwache Flexion auslösen (*Wievielen neuen Unsinn sind wir schon aufgefressen?*, GDS 1997: 1949). Allerdings gilt dies zum einen ja auch für Adjektive. Zum anderen kommen flektierte Formen im Singular kaum vor. In unserem Untersuchungskorpus finden sich Abfolgen aus flektiertem *wie viel-/ wieviel-* und attributivem Adjektiv fast nur im Nom./Akk. Pl., und dort überwiegt die starke Flexion mit 99% (n = 366) (*wie viele gute Jahre*).

In der Gesamtschau lassen sich also *welch-* und *was für (ein-)* in Bezug auf alle drei Kriterien als Determinierer identifizieren. *wieviel/wie viel-* hingegen erfüllt allein das Distributionskriterium.

4.7 Pränominale Genitive

Pränominale Genitive zeigen sowohl syntaktische als auch semantische Eigenschaften, die es rechtfertigen, sie zumindest als determiniererähnlich anzusehen. Gleichzeitig weisen sie aber Eigenschaften auf, die für Determinierer untypisch sind, vgl. Kopf (in diesem Band: [Stellung des adnominalen Genitivs, Abschnitt 1.2](#)). Zunächst zu den Ähnlichkeiten: In syntaktischer Hinsicht erfüllen pränominale Genitive zum einen das Distributionskriterium: Sie und (andere) Determinierer sind komplementär verteilt (**das Peters Haus*, GDS 1997: 33; siehe auch Dudengrammatik 2016: 839). Zum anderen lassen sie sich mit mindestens einer Untergruppe der Determinierer, nämlich den possessiven, koordinieren (*in deiner oder Sabines Wohnung*, Dudengrammatik 2016: 278). In semantischer Hinsicht fallen sie insofern in den Bereich der Determination, als NPs mit pränominalen Genitiv immer definit sind (*Anna hängt Onkel Ottos Bild an die Wand* entspricht *Anna hängt das Bild Onkel Ottos an die Wand*, nicht *Anna hängt ein Bild Onkel Ottos an die Wand*, Dudengrammatik 2016: 839, abgewandelt).

34 Gesucht wurde jeweils nach Belegen für die Abfolge aus *was für einer* bzw. *was für einem*, einem Adjektiv mit der jeweils starken oder schwachen Endung und einem Substantiv im Singular.

35 Gesucht wurde jeweils nach Belegen für die Abfolge aus der jeweiligen flektierten Form von *wieviel-/wie viel-*, einem Adjektiv mit der jeweils starken oder schwachen Endung und einem Substantiv im Singular bzw. Plural. Nom./Akk. Pl.: n = 366; Gen. Pl.: n = 11; die übrigen Merkmalskombinationen kommen nicht vor.

Anders als mit (anderen) Determinierern (mit Ausnahme der possessiven Determinierer) wird mit Genitiven auf eine Person oder einen Gegenstand („Possessor“) referiert, der/die verschieden vom Referenten der Gesamt-NP („Possessum“) ist. Dabei können zahlreiche semantische Relationen zwischen Possessor und Possessum ausgedrückt werden. Mit Blick auf die Wortart handelt es sich bei einem pränominalen Genitiv in der Regel um einen Eigennamen (*Peters Haus*) oder eines von wenigen Pronomen (z. B. *deren Haus*). Anders als (andere) Determinierer(-Kandidaten) (mit Ausnahme der unflektierbaren Ausdrücke unter den quantifizierenden Determinierern bzw. Kandidaten dafür) zeigen die pränominalen Genitive keine Kasus-Genus-Numerus-Kongruenz mit dem Kopf der Gesamt-NP. (Aber s. u. für Ausnahmen zumindest bei *dessen* und *deren*.)

Wie im Überblick gezeigt, enthalten in der NP-Stichprobe 1 % der NPs einen pränominalen Genitiv. Betrachtet man diese Genitive als Determinierer-Untergruppe auf einer Ebene mit Artikeln, possessiven Determinierern etc., dann stellen sie in der Stichprobe diejenige mit der zweitgeringsten Gebrauchsfrequenz dar; weniger häufig kommen in unseren Korpusdaten nur die *W*-Determinierer(-Kandidaten) vor. Angesichts der geringen absoluten Zahl in der NP-Stichprobe gehen wir wie bei den quantifizierenden, demonstrativen und *W*-Determinierern (bzw. Kandidaten dafür) vor: Wir suchen gezielt nach den einzelnen Vertretern dieser Gruppe im Gesamtkorpus und ziehen Zufallsstichproben von je 500 Belegen pro Ausdruck (vor Abzug nicht-valider). Dabei berücksichtigen wir Eigennamen (*Peters Haus*) und vier Pronomen: das Demonstrativum/Relativum *der/die/das* (*deren/dessen Haus*), das Interrogativum/Relativum *wer* (*wessen Haus*) und die Indefinita *jemand* (*jemandes Haus*)³⁶ und *niemand* (*niemandes Haus*). Um eine hohe Anzahl nicht-valider (nämlich postnominaler) Treffer bei den Eigennamen zu vermeiden, beschränken wir die Suchanfrage auf Vorkommen unmittelbar vor einem attributiven Adjektiv oder Appellativ. Zum Zwecke der Vergleichbarkeit der Vorkommenshäufigkeiten nehmen wir dieselbe Beschränkung auch bei den Suchanfragen für die Pronomen vor.

Tab. 11 zeigt die Ergebnisse für die ungefähren relativen Frequenzen der einzelnen Ausdrücke im Gesamtkorpus. Wie sich zeigt, handelt es sich bei pränominalen Genitiven in den allermeisten Fällen entweder um einen Eigennamen (34) (64 %) oder um das Demonstrativum/Relativum *deren/dessen* (35–36) (36 %). Das Interrogativum/Relativum *wessen* (37–38) und insbesondere die Indefinita *niemandes* und *jemandes* (39–40) machen nur verschwindend geringe Anteile aus. *Deren/dessen* fungiert je in der Hälfte der Belege als Demonstrativum (35) (53 %) bzw. als Relativum (36) (46 %). Bei *wessen* dominiert deutlich die Verwendung als Interrogativum (37) (98 %); die Verwendung in freien Relativsätzen (38) ist selten (2 %).

36 Für *jemandes* beträgt die Gesamttrefferzahl im Gesamtkorpus weniger als 500 (nämlich 431). Wir arbeiten daher mit dem gesamten Sample.

Tabelle 11: Frequenz verschiedener pränominaler Genitive pro Mio. Token im Gesamtkorpus.

Ausdruck	Treffer pro Mio. Token	Anteil (%)
Eigenname	609	64
<i>deren/dessen</i>	345	36
<i>wessen</i>	1	0
<i>niemandes</i>	0	0
<i>jemandes</i>	0	0
gesamt	955	100

- (34) Wird die CSU nach **Stoibers Abgang** von der CDU noch ernst genommen? (Berliner Zeitung, 23.12.2005, o. S.)
- (35) Sparen können zudem Oma, Opa, Tante, Onkel, die mit ihren Enkeln, Neffen oder Nichten und **deren Freunden** einen tollen Ferientag verbringen wollen. (Rhein-Zeitung, 19.7.2001, o. S.)
- (36) Berlin, **dessen Bewerbung für 2000** vorzeitig in einem Fiasko aus Inkompetenz, Geldmangel und Korruption endete, will einen neuen Versuch starten. (die tageszeitung, 7.7.2005, S. 21)
- (37) Sie streiten sich, **wessen Aufgabe** schwerer ist. (Rhein-Zeitung, 14.12.2004, o. S.)
- (38) Man wirft die Münze hoch, sie fällt zu Boden, und **wessen Seite** oben liegt, der gewinnt. (die tageszeitung, 23.4.2010, S. 8)
- (39) Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich werde mich bemühen, in aller gebotenen Nüchternheit und Sachlichkeit dieses Thema zu erörtern, **niemandes Gefühle** zu verletzen und die gebotene Toleranz hier walten zu lassen! (Protokoll der Sitzung des Parlaments Bremische Bürgerschaft am 12.12.2007)
- (40) Je einfacher **jemandes Herkunft**, desto bescheidener hatte auch der textile Auftritt zu sein. (St. Galler Tagblatt, 27.9.2008, S. 1)

Die Stichproben bestätigen, dass pränominale Genitive das Distributionskriterium erfüllen; Belege mit vorangehendem Determinierer(-Kandidaten) kommen nicht vor. Neben dem Distributionskriterium wird auch das NP-Bildungskriterium

erfüllt. So finden sich in allen Stichproben Belege mit singularischem zählbarem Konkretum (*Björn Schmid's Buch, deren Dach, wessen Ampel*). In dieser Hinsicht unterscheiden sich die pränominalen Genitive deutlich von den nicht-flektierbaren Ausdrücken unter den quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten).

Das Rektionskriterium hingegen wird von den Genitiven – wie von den nicht-flektierbaren Determinierern bzw. Determiniererkandidaten – nicht erfüllt: Wie eine Auswertung von Stichproben³⁷ zeigt, tritt nach einem genitivischen Eigennamen selbst im Dat. Sg. Mask./Neutr., also derjenigen Merkmalskombination, die am ehesten zur schwachen Endung neigt, zu 99% (n=473) die starke Endung auf (*die Gier nach **Kanadas schwarzem Gold***). Auch nach *dessen/deren* überwiegt diese Endung deutlich (85%, n=476) (*nach **dessen frühem Tod***), wobei die schwache Endung aber durchaus vorkommt (41).

- (41) Noch in diesem Monat könnte Obama den von Peking als Separatisten verteufelten Dalai Lama bei **dessen geplanten USA-Besuch** treffen. (Nürnberger Zeitung, 2.2.2010, S. 4)

Die Annahme, dass pränominalen Genitive keine Kasus-Genus-Numerus-Kongruenz mit dem Kopfnomen der Gesamt-NP aufweisen, bedarf anscheinend aber einer kleinen Einschränkung. Denn – wenngleich nur marginal³⁸ – vor Maskulina und Neutra im Dativ Singular lassen sich auch *dessem* bzw. *derem* belegen (42–44). Wo ein Adjektiv zwischen *dessem/derem* und Substantiv erscheint, weist dieses in der Mehrheit der Fälle (*dessem*: 95%, n=169; *derem*: 91%, n=168) die schwache Endung *-en* auf (44).

- (42) Und ein Mann, mit **dessem Namen** dieser Erfolg untrennbar verbunden ist. (Braunschweiger Zeitung, 4.4.2013, o. S.)
- (43) Den Anfang macht die Arzthelferin, bei **derem Berufsbild** sich einiges verändert hat. (Mannheimer Morgen, 12.8.2006, o. S.)

37 Gesucht wurde nach Belegen für die Abfolge aus einer Dativpräposition (*mit, von, zu, bei, nach* oder *aus*), dem jeweiligen Genitiv, einem attributiven Adjektiv mit *-em-* oder *-en-*Endung und einem Substantiv im Singular.

38 Eine Suche nach Sequenzen aus einer der Dativpräpositionen *mit, von, zu, bei* oder *aus*, gefolgt von der Form *dessen*, wiederum gefolgt von einem maskulinen oder neutralen Substantiv im Singular, ergibt 40.639 Treffer. Die gleiche Suchanfrage mit der Form *dessem* statt *dessen* ergibt nur 144 Treffer. Der Anteil von *dessem* an der Summe aus *dessen* und *dessem* beträgt somit nur 0,35%. Analoge Anfragen für *deren* (25.646 Treffer) vs. *derem* (93 Treffer) ergeben einen *derem*-Anteil von 0,36%.

- (44) Der Unternehmer erwarb auch das Areal der Firma Europeyarn von **derem italienischen Eigentümer**. (Niederösterreichische Nachrichten, 29.5.2007, S. 2)

Pränominale Genitive erfüllen mit dem NP-Bildungskriterium und dem Distributionskriterium also zwei der drei Determiniererkriterien. Sie sind die einzigen der in diesem Kapitel diskutierten Ausdrücke, die diese Merkmalskombination aufweisen. Typischerweise ist die NP-Bildung kongruierenden Ausdrücken vorbehalten.

4.8 NPs ohne Determinierer

Wie im Überblick (Abschnitt 4.1.) gezeigt, enthalten 29 % der NPs der NP-Stichprobe keinen der Ausdrücke, die wir in diesem Kapitel zu den Determinierern bzw. Determiniererkandidaten zählen. Betrachtet man diese NPs auf einer Ebene mit den in Tab. 2 unterschiedenen Untergruppen innerhalb der Determinierer, dann bilden sie dort die zweithäufigste Gruppe gleich nach den NPs mit Artikel. Im Vergleich mit einzelnen Determiniererlemmata stellt der „Nulldeterminierer“ das zweithäufigste „Lemma“ gleich nach dem definiten Artikel (und noch vor dem indefiniten Artikel) dar.

Wie die NP-Stichprobe zeigt, sind determiniererlose NPs im Plural (45) (54 %) deutlich häufiger als im Singular (46–48) (18 %). Das lässt sich z. T. damit erklären, dass der Nulldeterminierer als pluralisches Pendant zum indefiniten Artikel fungiert. Aber auch im Singular fungiert der Nulldeterminierer als Pendant zum indefiniten Artikel, nämlich bei nicht-zählbaren Substantiven (46). Darüber hinaus können eine ganze Reihe weiterer Faktoren die Nichtsetzung des definiten oder indefiniten Artikels motivieren (vgl. z. B. Dudengrammatik 2016: 297–299, 332–334). Dazu zählt z. B. das Auftreten der NP in bestimmten syntaktischen Funktionen, z. B. als Apposition (47) oder Prädikativ (48).

- (45) Das größte Potenzial liegt bei **Frauen**. (Rhein-Zeitung, 21.12.2012, S. 6)
- (46) „Es ging nie um **Geld!**“ (Frankfurter Allgemeine, 29.11.1999, o. S.)
- (47) Hans-Peter Kuhl, **Sprecher des Arbeitskreises Schienenverkehr im Rheinland** (Rhein-Zeitung, 16.05.2000, o. S.)
- (48) „Die Firma war für uns alle **Lebensinhalt** [...]“. (Schweriner Volkszeitung, 23.6.2012, S. 7)

4.9 Prädeterminierer

Bestimmte Determinierer können um ein vorangehendes unflektiertes *all*, *manch*, *solch* oder *welch* erweitert werden (*all diese Kunst*, *manch ein Bäcker*, *solch ein Andrang*, *welch ein Frust*).³⁹ Wir gehen in diesen Fällen nicht von einer Kombination zweier Determinierer aus, sondern ordnen den ersten Ausdruck einer eigenen Wortart, den Prädeterminierern, zu (angelehnt an die „Prädeterminative“ der GDS 1997: 22). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie – anders als Determinierer – nicht nur in Ausnahmefällen, sondern ganz systematisch vor einem Determinierer auftreten; allerdings können alle vier Formen daneben auch vor anderen nominalen Wortarten auftreten wie z.B. Pronomen (*all das ist Kunst*) oder Adjektiven (*manch anderer Bäcker*). Wir berücksichtigen hier zunächst all diese Vorkommen und betrachten die Verwendungen als Prädeterminierer im engeren Sinne (d. h. mit nachfolgendem Determinierer) im Vergleich mit den übrigen Verwendungen. In semantisch-funktionaler Hinsicht lassen sich die vier Ausdrücke jeweils derselben Gruppe zuordnen, der auch ihr flektierendes Pendant angehört, im Fall von *all* und *manch* also den Quantifikativa, im Fall von *solch* den Demonstrativa und im Fall von *welch* den *W*-Ausdrücken.

Die Auswertung der NP-Stichprobe deutet darauf hin, dass die vier Ausdrücke zumindest in vollen NPs recht selten vorkommen. In der Stichprobe enthalten nur drei der 7.812 NPs einen von ihnen. Im Folgenden untersuchen wir die Eigenschaften der vier Ausdrücke anhand von zusätzlichen Stichproben (je 500 Belege vor Abzug nicht-valider).

Tab. 12 zeigt die relativen Frequenzen der vier Ausdrücke im Verhältnis zueinander und im Verhältnis zu ihrem jeweiligen flektierenden Pendant. Wie sich zeigt, kommt am häufigsten *all* vor, es macht 63 % aller Belege für einen der vier unflektierten Ausdrücke aus. Es folgt *solch*, wiederum gefolgt von *manch* und *welch*. Betrachtet man die vier unflektierten Ausdrücke im Vergleich mit ihren jeweiligen flektierten Pendants, dann zeigt sich, dass die unflektierten Formen zwischen 11 % (*manch*) und 4 % (*welch*) ausmachen.

Was die Distribution der Formen betrifft, unterscheiden wir zunächst zwischen Vorkommen in vollen versus in pronominalen NPs. Denn im Regelfall können nur erstere einen Determinierer enthalten und damit überhaupt einen möglichen Kontext für die Verwendung der Form als Prädeterminierer darstellen. Wie sich zeigt (vgl. Tab. 13), treten *solch* und *welch* ausschließlich in vollen NPs auf; *manch* und

39 Die GDS (1997: 77–78) bezeichnet die daraus resultierende Konstituente als Determinativphrase (DP). Diese DP ist nicht zu verwechseln mit der DP (determiner phrase), wie sie seit Abney (1987) in der generativen Grammatik angesetzt wird. Die DP im letzteren Sinn enthält zwar ebenfalls den Determinierer als Kopf, zusätzlich aber auch den Rest dessen, was wir hier als NP bezeichnen.

all hingegen nur in ca. zwei Drittel der Fälle (67% bzw. 63%). Wo *manch* vor einem Pronomen auftritt, handelt es sich dabei immer um das Indefinitpronomen *ein-*; *all* hingegen tritt vor einer Vielzahl definiter Pronomen auf (z. B. *der/die/das, dies-*).

Tab. 14 zeigt die Verteilung der Belege in vollen NPs auf solche mit und solche ohne Determinierer. Wie sich zeigt, tritt *all* ausschließlich in NPs mit Determinierer auf. *manch, solch* und *welch* stehen hingegen auch in NPs ohne Determinierer; bei *manch* und *welch* sind letztere mit ca. drei Vierteln sogar häufiger als erstere. *all* ist am häufigsten mit dem definiten Artikel, dem demonstrativen Determinierer *dies-* und possessiven Determinierern belegt; auch darüber hinaus treten nur definite

Tabelle 12: Frequenz von *all, solch, manch* und *welch* im Gesamtkorpus.

Ausdruck	Treffer pro Mio. Token	Anteil an gesamt (%)	Anteil an Summe aus unflektierter Form und flektiertem Pendant (%)
<i>all</i>	77	63	7
<i>solch</i>	25	20	9
<i>manch</i>	11	9	11
<i>welch</i>	9	7	4
gesamt	122	99	7

Tabelle 13: Verteilung von *all, manch, solch* und *welch* auf volle und pronominale NPs. Datengrundlage: 500er-Stichproben. Fehlende an 500: nicht-valide.

Ausdruck	Volle NP		Pronominale NP		Gesamt	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<i>all</i>	255	(63)	150	(37)	405	(100)
<i>manch</i>	332	(67)	166	(33)	498	(100)
<i>solch</i>	500	(100)	0	(0)	500	(100)
<i>welch</i>	489	(100)	0	(0)	489	(100)

Tabelle 14: Verteilung von *all, manch, solch* und *welch* auf volle NPs mit und ohne Determinierer. Datengrundlage: 500er-Stichproben.

Ausdruck	NP mit Det		NP ohne Det		Gesamt	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<i>all</i>	255	(100)	0	(0)	255	(100)
<i>manch</i>	82	(25)	250	(75)	332	(100)
<i>solch</i>	348	(70)	152	(30)	500	(100)
<i>welch</i>	136	(28)	353	(72)	489	(100)

Determinierer auf (*jen-, der/die/dasjenig-*), *manch* und *welch* kommen mit dem indefiniten Artikel vor, *solch* daneben auch mit *kein-*. *all*, *manch* und *welch* gehen dem Determinierer immer voran. *solch* hingegen kennt neben der Voranstellung (*solch ein-*, ca. zwei Drittel der Belege) auch die Nachstellung (*ein- solch*, *kein- solch*).

Als charakteristisch für die Fälle, in denen *manch*, *solch* und *welch* nicht vor einem Determinierer stehen, gilt, dass sie dennoch in der Regel nicht unmittelbar vor dem nominalen Kopf der NP auftreten, sondern vor einem attributiven Adjektiv (vgl. Dudengrammatik 2016: 308, 322, 326). Wenn das der Fall ist, dann sollte der Anteil von NPs mit mindestens einem Adjektiv in NPs mit Prädeterminierer, aber ohne Determinierer höher sein als in NPs mit Prädeterminierer und Determinierer. Tab. 15 bis 17 zeigen die Ergebnisse der Überprüfung dieser Hypothese: Sie zeigen das Vorkommen von mindestens einem attributiven Adjektiv in NPs mit *manch*, *solch* und *welch* in Abhängigkeit davon, ob die NP einen Determinierer enthält und, im Fall von *solch*, ob dieser ggf. vor oder nach *solch* auftritt.

Wie sich zeigt, fallen die Adjektivanteile dort, wo *manch* und *welch* mit nachfolgendem *ein-* auftreten, mit 11 % und 15 % vergleichsweise gering aus; mehrheitlich kommen also NPs ohne Adjektiv vor (49); dort, wo *manch* und *welch* ohne Determinierer auftreten, sind die Adjektivanteile mit 78 % und 98 % hingegen sehr hoch (50).⁴⁰

(49) **manch ein Gast aus Wien und Umgebung** musste kurzfristig seinen Urlaub absagen. (Vorarlberger Nachrichten, 7.2.2000, S. A5)

(50) **Manch schwierige Zeiten** habe er auch überstehen müssen, etwa als 2002 seine Frau Hermine starb, mit der er fünf Kinder hatte. (Die Kitzinger, 5.8.2013, S. 9)

Solch verhält sich ähnlich: Wo der Determinierer *ein-* folgt, enthält die NP in nur 17 % der Fälle ein Adjektiv; mehrheitlich kommen also adjektivlose NPs vor (51). Tritt kein Determinierer auf, enthält die NP hingegen fast immer ein Adjektiv (52). Die Fälle mit vorangehendem Determinierer ähneln den Fällen ohne Determinierer; die NP enthält immer ein Adjektiv (53). (In dem einen Fall, in dem kein attributives Adjektiv auftritt, handelt es sich beim Kopfnomen selbst um ein nominalisiertes Adjektiv: *von einem solch Welterfahrenen*).⁴¹ Sofern *manch*, *solch* und *welch* also nicht als Prädeterminierer fungieren, fungieren sie in der Regel

40 Die Unterschiede sind signifikant, *manch*: $\chi^2(1) = 115,365$; $N = 332$; $p < 0,0001$, $\Phi = 0,59$; *welch*: $\chi^2(1) = 353,148$; $N = 489$; $p < 0,0001$, $\Phi = 0,85$.

41 Die Unterschiede zwischen *solch ein-* einerseits und DET *solch* und *solch* andererseits sind signifikant, $\chi^2(1) = 317,506$; $N = 500$; $p < 0,0001$, Cramér's $V = 0,80$; Standardisierte Residuen für Präsenz eines Adjektivs: *solch ein-*: -8.300; DET *solch*: 5.663; *solch*: 5.566; Bonferroni-korrigiertes Alpha-niveau: $p = 0,00833$.

Tabelle 15: Vorkommen von mindestens einem attributiven Adjektiv in NPs mit *manch* in Abhängigkeit davon, ob die NP einen Determinierer enthält. Datengrundlage: 500er-Stichprobe.

Ausdruck	NP enthält Adjektiv		NP enthält kein Adjektiv		Gesamt	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<i>manch ein-</i>	9	(11)	73	(89)	82	(100)
<i>manch</i>	194	(78)	56	(22)	250	(100)

Tabelle 16: Vorkommen von mindestens einem attributiven Adjektiv in NPs mit *solch* in Abhängigkeit davon, ob die NP einen Determinierer enthält und ob dieser ggf. vor oder nach *solch* auftritt. Datengrundlage: 500er-Stichprobe.

Ausdruck	NP enthält Adjektiv		NP enthält kein Adjektiv		Gesamt	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<i>solch ein-</i>	41	(17)	195	(83)	236	(100)
<i>solch</i>	142	(93)	10	(7)	152	(100)
DET <i>solch</i>	111	(99)	1	(1)	112	(100)

Tabelle 17: Vorkommen von mindestens einem attributiven Adjektiv in NPs mit *welch* in Abhängigkeit davon, ob die NP einen Determinierer enthält. Datengrundlage: 500er-Stichprobe.

Ausdruck	NP enthält Adjektiv		NP enthält kein Adjektiv		Gesamt	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
<i>welch ein-</i>	21	(15)	115	(85)	136	(100)
<i>welch</i>	345	(98)	8	(2)	353	(100)

als „Prä-Adjektiv“. Der Dudengrammatik (2016: 326) zufolge verhält sich *solch* in dieser Verwendung „wie eine Gradpartikel“. Untypisch sind indes Verwendungen unmittelbar vor dem Nomen. Bei *solch* und *welch* kommen solche Belege kaum vor (2 % aller Belege) (*solch Zuspruch*, *welch Auswüchse*); bei *manch* sind sie mit 11 % etwas häufiger (*manch Besitzer*).

(51) Wie soll ich **solch ein Match** überstehen? (Nürnberger Zeitung, 26.6.2013, S. 25)

(52) **Solch kraftstrotzender Nationalismus** scheint anzukommen. (Die Zeit, 24.1.1997, o.S.)

Tabelle 18: *all*, *manch*, *welch* und *solch* nach Wortart des nachfolgenden Wortes. Datengrundlage: 500er-Stichproben. Fehlende an 500: nicht-valide.

Ausdruck	Wortart des nachfolgenden Wortes (%)								
	Det		Pronomen		Adjektiv		Nomen		gesamt
<i>all</i>	255	(63)	150	(37)	0	(0)	0	(0)	405 (100)
<i>manch</i>	82	(16)	166	(33)	194	(39)	56	(11)	498 (100)
<i>solch</i>	348	(70)	0	(0)	142	(28)	10	(2)	500 (100)
<i>welch</i>	136	(28)	0	(0)	345	(71)	8	(2)	489 (100)

(53) Wie kann man **eine solch dumme Frage** stellen! (Die Südostschweiz, 9.7.2012, S. 19)

Tab. 18 fasst die Verwendungen der vier Ausdrücke zusammen, indem sie ihre Verteilung auf die verschiedenen unmittelbar nachfolgenden Elemente anzeigt. Wie deutlich wird, steht *all* entweder vor einem (definiten) Determinierer oder einem (definiten) Pronomen, steht *manch* vor einem Determinierer (dem indefiniten Artikel), einem Pronomen (dem Indefinitpronomen *ein-*), einem Adjektiv oder dem nominalen Kopf der NP und stehen *solch* und *welch* vor einem Determinierer (dem indefiniten Artikel) oder einem Adjektiv, aber nur selten vor dem Kopf der NP.

5 Zusammenfassung

Das vorliegende Kapitel hatte zwei Ziele. Einerseits gab es einen korpusbasierten Überblick über diejenigen Ausdrücke, die zur Gruppe der Determinierer zählen oder zumindest als Kandidaten dafür gelten. Andererseits überprüfte es ihren Status als Determinierer anhand einschlägiger morpho-syntaktischer Kriterien. Dazu wurden das NP-Bildungskriterium, das Rektionskriterium und das Distributionskriterium herangezogen. Der Schwerpunkt lag auf den beiden letztgenannten Kriterien. Am ausführlichsten wurde die große und heterogene Gruppe der quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) behandelt.

Die Auswertung der NP-Stichprobe hat ergeben, dass ca. 70 % aller NPs einen Determinierer bzw. Determiniererkandidaten enthalten. Dieser Prozentsatz setzt sich folgendermaßen zusammen: In ca. 50 % der Fälle handelt es sich um den definiten Artikel, in ca. 10 % um den indefiniten Artikel, und in den übrigen ca. 10 % um einen Vertreter aus den übrigen Untergruppen, d. h. einen possessiven, quantifizierenden, demonstrativen oder *W*-Determinierer bzw. einen Kandidaten

dafür – oder um einen pränominalen Genitiv. Dabei bestehen auffällige Unterschiede zwischen den Numeri.

So sind bekanntermaßen einige Ausdrücke kategorisch auf den Singular (*ein-, etwas, jed-, etwas*) oder den Plural (*beid-, DET + paar, mehrer-*) beschränkt. Darüber hinaus wird eine Reihe von Ausdrücken im Singular und Plural unterschiedlich oft gebraucht. So tritt der definite Artikel im Singular in knapp 60% aller NPs auf, im Plural hingegen nur in ca. einem Drittel. Die meisten quantifizierenden Determinierer(-Kandidaten) treten – umgekehrt – häufiger im Plural als im Singular auf. Insgesamt sind Determinierer(-Kandidaten) im Singular deutlich frequenter als im Plural: Während im Singular nur 18% der NPs keinen solchen Ausdruck enthalten, sind es im Plural mit 54% mehr als die Hälfte.

Der definite Artikel ist nicht nur der mit Abstand frequenteste Determinierer, sondern erweist sich auch in morpho-syntaktischer Hinsicht als prototypischer Vertreter dieser Kategorie. Er kann ein einfaches Nomen in eine NP überführen (Erfüllung des NP-Bildungskriteriums), er löst in jeder Merkmalskombination durchweg schwache Flexion an einem nachfolgenden attributiven Adjektiv aus (Erfüllung des Rektionskriteriums), und er tritt nicht nach einem anderen Determinierer auf (Erfüllung des Distributionskriteriums).


Die große Gruppe der quantifizierenden Determiniererkandidaten hat sich als äußerst heterogen erwiesen. Während sich einige wie prototypische Determinierer verhalten, erfüllen andere nur einen Teil der Kriterien bzw. erfüllen ein einzelnes Kriterium nur eingeschränkt. Die einfachen unflektierbaren Ausdrücke (wie die Bildungen auf *-erlei*) und die komplexen Ausdrücke (*ein wenig-, DET + bisschen, DET + paar*) erfüllen lediglich das Distributionskriterium; bei den einfachen flektierbaren Ausdrücken reicht die Spanne von prototypisch determiniererhaften Ausdrücken (insbesondere *jed-, kein- und manch-*) bis hin zu solchen, die keines der drei Kriterien erfüllen (insbesondere *viel-* und *wenig-*).

Die Ergebnisse dieses Kapitels stehen im Einklang mit der Annahme, dass die Zugehörigkeit zur Kategorie der Determinierer als Kontinuum aufgefasst werden kann. Neben einem „harten Kern“ gibt es auch eine Peripherie (GDS 1997: 1950⁴²). In der GDS kommen die Abstufungen zwischen den einzelnen Ausdrücken primär dadurch zustande, dass einzelne Ausdrücke nur bestimmte Teilmengen der Determiniererkriterien erfüllen. Die hier gewählte korpuslinguistische Perspektive eröffnet eine weitere Dimension: Gradualität entsteht z. T. bereits dadurch, dass ein und dasselbe Kriterium in unterschiedlichem Maße erfüllt wird. Aufbauend auf Wiese (2009) und Bildhauer et al. (2019) hat sich hier insbesondere noch einmal gezeigt, dass die Erfüllung des

42 Der Ausdruck „harter Kern“ wird in der GDS selbst in Anführungszeichen gesetzt.

Rektionskriteriums keine binäre Eigenschaft darstellt. Vielmehr unterscheiden sich zahlreiche Ausdrücke in Bezug darauf, in welchem Ausmaß (in welchen Merkmalskombinationen und zu welchem Anteil) sie schwache Flexion auslösen.

ORCID®

Thilo Weber  <https://orcid.org/0000-0002-0024-9733>

Literatur

- Abney, Steven. 1987. *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Cambridge, MA: MIT, Dissertation.
- Bildhauer, Felix, Eric Fuß, Sandra Hansen-Morath & Franziska Münzberg. 2018. Starke und schwache Adjektivflexion in neuem korpuslinguistischen Licht. In Ludwig M. Eichinger & Albrecht Plewnia (Hgg.), *Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch* (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2019), 293–312. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Blühdorn, Hardarik. 2008. Syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen von Nominalgruppen im Deutschen. In Ulrich Engel & Stefan H. Kaszynski (Hgg.), *Convivum. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 287–320. Warschau: DAAD.
- Blühdorn, Hardarik. 2012. *Negation im Deutschen. Syntax, Informationsstruktur, Semantik* (Studien zur Deutschen Sprache 48). Tübingen: Narr.
- Dudengrammatik 2016 = Wöllstein, Angelika & Dudenredaktion (Hgg.). *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (Duden 4), 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Eichinger, Ludwig M. & Albrecht Plewnia (Hgg.). 2018. *Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch* (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2019). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Eisenberg, Peter. *Grundriss der deutschen Grammatik, Bd. 2: Der Satz*, 4. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Gallmann, Peter. 2000. Rezension von: Gisela Zifonun/Ludger Hoffmann/Bruno Strecker, *Grammatik der deutschen Sprache*. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 19(1). 132–145.
- GDE = Gunkel, Lutz, Adriano Murelli, Susan Schlotthauer, Bernd Wiese & Gisela Zifonun. 2017. *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14). Berlin, Boston: De Gruyter.

- GDS = Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker et al. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7). Berlin, New York: De Gruyter.
- Gunkel, Lutz. 2006. Betontes *der*. In Eva Breindl, Lutz Gunkel & Bruno Strecker (Hgg.), *Grammatische Untersuchungen: Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag* (Studien zur Deutschen Sprache 36), 79–96. Tübingen: Narr.
- Gunkel, Lutz. 2017. Referenz und Identifikation. In Lutz Gunkel et al., *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14), 33–62. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Gunkel, Lutz. 2017. Artikel und Demonstrativa. In Lutz Gunkel et al., *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14), 254–341. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Gunkel, Lutz. 2017. Syntax der Nominalphrase. In Lutz Gunkel et al., *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14), 1339–1523. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Hawkins, John A. 1991. On (in)definite articles. Implicatures and (un)grammaticality prediction. *Journal of Linguistics* 27. 405–442.
- Himmelman, Nikolaus P. 1997. *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur* (Linguistische Arbeiten 362). Tübingen: Niemeyer.
- Hole, Daniel & Gerson Klumpp. 2000. Definite type and indefinite token: the article *son* in colloquial German. *Linguistische Berichte* 182. 231–244.
- Knöbl, Ralf. 2014. Variation im Standard. Formale und funktionale Variationsaspekte des gesprochensprachlichen Gebrauchs indefiniter Referenzierungsformen. In Rudolf Bühler, Rebekka Bürkle & Nina K. Leonhardt (Hgg.), *Sprachkultur – Regionalkultur. Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung*, 154–185. Tübingen: TVV-Verlag.
- Lavric, Eva. 1999. *Folgender, obiger, letzterer, besagter, fraglicher, selbiger, ebendieser* – Referenzsemantische Verschrobenheiten. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 27(1). 52–67.
- Münzberg, Franziska & Sandra Hansen-Morath. 2020. Starke vs. schwache Flexion aufeinanderfolgender attributiver Adjektive: *mit hohem technischen/technischem Aufwand*. In Marek Konopka, Angelika Wöllstein & Ekkehard Felder (Hgg.), *Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen, Bd. 1*, 99–130. Heidelberg: Heidelberg University Publishing. <https://doi.org/10.17885/heiup.bkgd.2020.0.24237> (abgerufen am 30.8.2021).
- Nübling, Damaris. 1992. *Klitika im Deutschen. Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte*. Stuttgart: Narr.
- Thieroff, Rolf. 2000. *Morphosyntax nominaler Einheiten im Deutschen*. Universität Bonn, Habilitationsschrift.

- Thieroff, Rolf & Petra Vogel. 2009. *Flexion* (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 7). Heidelberg: Winter.
- Wiese, Bernd. 2009. Variation in der Flexionsmorphologie. Starke und schwache Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. In Marek Konopka & Bruno Strecker (Hgg.), *Deutsche Grammatik. Regeln, Normen, Sprachgebrauch* (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2008), 166–194. Berlin, New York: De Gruyter.
- Zifonun, Gisela. 2005. Sowohl Determinativ als auch Pronomen? Sprachvergleichende Beobachtungen zu *dieser*, *aller* und Konsorten. *Deutsche Sprache* 33. 195–219.
- Zifonun, Gisela. 2017. Überblick. In Lutz Gunkel et al., *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14), 16–32. Berlin, Boston: De Gruyter.